

Sonderdruck aus:

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Dieter Bogai, Doris Hess, Helmut Schröder, Menno Smid

Binnenstruktur der Langzeitarbeitslosigkeit
älterer Männer und Frauen

27. Jg./1994

2

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunktheft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

Hinweise für Autorinnen und Autoren

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D.
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104
zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf. Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: ursula.wagner@iab.de).

Herausgeber

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

Begründer und frühere Mitherausgeber

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin, Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

Redaktion

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: ulrike.kress@iab.de; (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: gerd.peters@iab.de; (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: ursula.wagner@iab.de; Telefax (09 11) 1 79 59 99.

Rechte

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

Herstellung

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

Verlag

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: waltraud.metzger@kohlhammer.de, Postscheckkonto Stuttgart 163 30. Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309. ISSN 0340-3254

Bezugsbedingungen

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten; Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

Zitierweise:

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

Internet: <http://www.iab.de>

Binnenstruktur der Langzeitarbeitslosigkeit älterer Männer und Frauen

Dieter Bogai, Doris Hess, Helmut Schröder, Menno Smid, Bonn*

Die Langzeitarbeitslosigkeit ist in Westdeutschland in den letzten Jahren zunehmend ein Problem der Älteren geworden, für die Arbeitslosigkeit zum überwiegenden Teil die Beendigung des Erwerbslebens bedeutet. Dieser Befund war Anlaß für eine Sonderuntersuchung, die zum einen nähere Informationen u.a. über den erwerbsbiographischen Hintergrund von Langzeitarbeitslosen im Alter von 45 Jahren und älter liefern sollte. Zum anderen sollten anhand eines differenzierten Strukturbildes geeignete Maßnahmenempfehlungen für eine Wiederbeschäftigung von älteren Langzeitarbeitslosen oder eine reibungslosere Ausgliederung in Rente gewonnen werden.

In den Befragungsergebnissen zeigt sich, daß es sehr verschiedene Wege in die Langzeitarbeitslosigkeit gibt. Sowohl Erwerbspersonen mit stabiler Erwerbskarriere als auch solche mit diskontinuierlichen Verläufen, mit häufigen Erwerbsphasen und Phasen der Nichterwerbstätigkeit, konnten identifiziert werden. Für zwei Drittel der älteren Langzeitarbeitslosen war die momentane Arbeitslosigkeit ihre erste; somit kann die These instabiler Erwerbsverläufe als Entstehungsursache für Langzeitarbeitslosigkeit für den überwiegenden Teil der Gruppe nicht bestätigt werden.

Anhand einer Analyse der mit der Arbeitslosigkeitsmeldung verbundenen Motive können vier Teilgruppen unterschieden werden. Fast die Hälfte (43%) hat eine klare Orientierung auf Wiederbeschäftigung, während ein Viertel (26%) in der Arbeitslosigkeit als Vorstufe zum vorgezogenen Ruhestand verharrt. Für eine Gruppe von 13% der Befragten mit vergleichsweise geringer Qualifikation, unzureichender finanzieller Absicherung und überdurchschnittlichen gesundheitlichen Einschränkungen ist die Arbeitslosigkeitsmeldung auf Vorschriften zur Gewährung von Sozialhilfe zurückzuführen. Die restlichen 19% haben weder eine klare Perspektive auf den Arbeitsmarkt noch auf einen Renteneintritt. Bei ihnen sind eher eine stärkere Familienorientierung und relativ gute finanzielle Absicherung auffällig. Bei den Frauen in dieser Gruppe sind rentenrechtliche Regelungen für die Anerkennung von Beschäftigungsausfallzeiten bedeutsam.

Insgesamt zeigt die Strukturanalyse älterer Langzeitarbeitsloser, daß der Großteil von ihnen – abgesehen von gesundheitlichen Problemen – weder gravierende berufliche Qualifikationsmängel noch starke außerfachliche Qualifikationsdefizite aufweist. Für die Genese der Älteren als Problemgruppe des Arbeitsmarktes müssen neben den Wirkungen von Selektionsprozessen der lang anhaltenden Unterbeschäftigung auch personalpolitische Maßnahmen zur Verjüngung von Belegschaften berücksichtigt werden. Von daher sollten gezielte PR-Arbeit gegen altersselektive Vorurteile gegenüber älteren Arbeitslosen, intensivere Betriebskontakte der Arbeitsvermittlung und vor allem Lohnkostenzuschüsse zur Wiedereingliederung in Beschäftigung frühzeitig nach kurzer Arbeitslosigkeitsdauer eingesetzt werden. Darüber hinaus sind als längerfristige Strategien grundlegende Maßnahmen gegen die vorherrschende altersdiskriminierende Personal-, Arbeitsmarkt- und Gesellschaftspolitik zu ergreifen. Die Anhebung der Erwerbsquoten von älteren Erwerbspersonen ist auch von herausragender Bedeutung für die Sicherung der Rentenfinanzen. Angesichts der auch mittelfristig drohenden Unterbeschäftigung kommen hierfür vorrangig Maßnahmen zur Attraktivitätserhöhung von Teilzeitarbeit in Frage. Dieses Instrument erscheint auch hilfreich, um die gesundheitlichen Belastungen bestimmter beruflicher Tätigkeiten zu verringern und einen Wiedereinstieg der betroffenen Personen in das Erwerbsleben zu ermöglichen.

Gliederung

- 1 Problemstellung und Design der Studie
 - 1.1 Persistenz der Arbeitslosigkeit
 - 1.2 Die Problemgruppe der älteren Langzeitarbeitslosen
- 2 Design und Methodik der Studie
 - 2.1 Der biographische Ansatz
 - 2.2 Stichprobe und Durchführung der Arbeitslosenbefragung
 - 2.3 Die Arbeitsvermittlerbefragung
- 3 Ausgewählte Ergebnisse
 - 3.1 Die Bedeutung der Berufsbiographie für das Zugangsrisko in Arbeitslosigkeit
 - 3.2 Eingliederung in Arbeit oder Ausgliederung in Rente?
- 4 Arbeitsmarktpolitische Schlußfolgerungen
 - 4.1 Kurzfristige Maßnahmen
 - 4.2 Langfristige Strategien
- 5 Literaturverzeichnis

I Problemstellung und Design der Studie

1.1 Persistenz der Arbeitslosigkeit

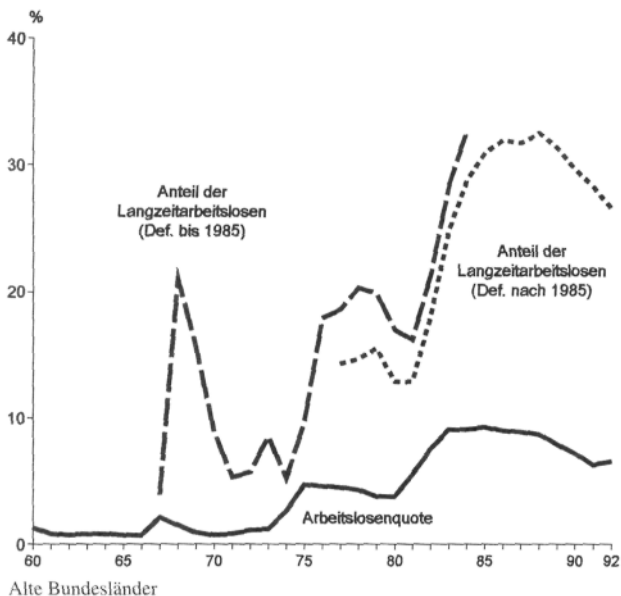
2,3 Mio. Arbeitslose im Jahre 1993 und eine Arbeitslosenquote von 8,2 Prozent – das war Ende der sechziger Jahre noch unvorstellbar. Bei der Verabschiedung des „Gesetzes zur Förderung der Stabilität und des Wachstums der Wirtschaft“ (Stabilitätsgesetz) im Jahre 1967 und des Arbeitsförderungsgesetzes (AFG) 1969 gingen die Gesetzesväter noch von Zielgrößen von 0,5 bis max. 1 Prozent Arbeitslosigkeit aus. Mit Ausnahme der Jahre 1967-68, in denen die Arbeitslosigkeit auf eine Größenordnung von knapp über 2 Prozent anstieg, zeichnete sich der Arbeitsmarkt der sechziger Jahre durch eine hohe Erwerbsstabilität mit Arbeitslosenquoten deutlich unter 1 Prozent aus.

In dem Zeitraum danach beschreibt die Entwicklung der Arbeitslosenquoten einen treppenförmigen Verlauf (Abb. 1). Nach einem krisenhaften Anstieg der Arbeitslosigkeit Mitte der 70er Jahre und Anfang der 80er Jahre konnte in den folgenden Phasen verbesserter gesamtwirtschaftlicher Bedingungen die Arbeitslosigkeit nicht nachhaltig abgebaut werden. Obwohl die Zugänge in Arbeitslosigkeit in der zweiten Hälfte der 70er Jahre und ab 1983 jeweils deutlich absanken, blieb der Arbeitslosenbestand vergleichsweise hoch. Ein Teil der Arbeitslosen verharrte auch nach einer gewissen Ent-

* Dr. Dieter Bogai ist Forschungsreferent beim Landesarbeitsamt Berlin-Brandenburg; er leitete das Projekt auf Seiten des IAB. Doris Hess und Dr. Helmut Schröder sind Projektleiter und Menno Smid Bereichsleiter der in-fas-Sozialforschung. Der Beitrag liegt in der alleinigen Verantwortung der Autoren.

Spannung weiterhin in Arbeitslosigkeit. So traf die Rezession Anfang der 80er Jahre auf einen verbleibenden Sockel von rd. 890 Tsd. Arbeitslosen; 1992 sogar auf einen Sockel von 1,8 Mio. Arbeitslosen.

Abbildung 1: Entwicklung der Arbeitslosenquoten und Anteil der Langzeitarbeitslosen



Alte Bundesländer

Quelle: BMA: Arbeits- und Sozialstatistik; ANBA; jeweils verschiedene Jahrgänge

2490: „Binnenstruktur älterer Langzeitarbeitsloser“ infas-Sozialforschung

Die Betrachtung der Arbeitslosenquoten verführt zu dem Fehlschluß, daß Arbeitslosigkeit ein statischer Bestand sei. Tatsächlich vollziehen sich jedoch erhebliche Bewegungen auf dem Arbeitsmarkt. Bei einem Arbeitslosenbestand von 2,3 Mio. im Jahresdurchschnitt gab es 1993 im Westen der

Bundesrepublik rund 4,5 Mio. Zugänge in Arbeitslosigkeit und gut 2 Mio. Arbeitsvermittlungen. Der Arbeitslosenbestand wird rund zweimal im Jahr „umgeschlagen“.

Eine Modellrechnung des IAB mit Bewegungsdaten für 1988 zeigt, daß knapp die Hälfte der Arbeitslosen 1,8 Monate arbeitslos ist. Dieses schnell fluktuierende Segment macht deshalb nur 12 Prozent des Arbeitslosigkeitsvolumens aus. 40 Prozent der Arbeitslosen haben eine durchschnittliche Arbeitslosigkeit von 7,3 Monaten; dieses Segment umfaßt knapp 45 Prozent des Bestandes. Die restlichen 10 Prozent der Arbeitslosen weisen eine durchschnittliche Arbeitslosigkeit von über 28 Monaten auf. Aufgrund dieser langen Dauer machen sie 43 Prozent des Arbeitslosigkeitsvolumens aus.¹

Das dritte, „träge“ Segment der langandauernden Arbeitslosigkeit hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten jeweils in den Folgeperioden der beiden Rezessionen auf einem hohen Niveau eingependelt (vgl. Abb. 1).² Anfang der siebziger Jahre belief sich der Anteil der Arbeitslosen im Bestand, die länger als ein Jahr arbeitslos gemeldet waren, zwischen 5 und 9 Prozent und schnellte dann 1976 auf rund 18 Prozent hoch. Zwischen 1983 und 1985 war ein weiteres Anwachsen auf über 30 Prozent zu verzeichnen. Erst seit 1989 ist die Tendenz leicht rückläufig gewesen.³ In Folge der jüngsten Rezession ist allerdings mit einem deutlichen Wiederanstieg des Anteils der Langzeitarbeitslosen zu rechnen.

1.2 Die Problemgruppe der älteren Langzeitarbeitslosen

Langfristige Strukturveränderungen, Auswahl- und Verdrängungsprozesse auf dem Arbeitsmarkt konzentrieren die Marktrisiken zunehmend auf bestimmte Personengruppen. Besondere Problemgruppen sind insbesondere Arbeitslose im fortgeschrittenen Alter, gesundheitlich Beeinträchtigte und Arbeitslose mit unzureichender beruflicher Qualifikation.⁴ Im Rahmen des Forschungsprojektes, das hier vorgestellt wird, gilt den Älteren das besondere Augenmerk.

In den achtziger Jahren konzentrierte sich die Langzeitarbeitslosigkeit zunehmend auf die Gruppe der Älteren. 1984 entfielen 42,3 Prozent des Bestandes an Langzeitarbeitslosen auf die Altersgruppe ab 45 Jahren; 1988 waren es bereits 53,3 Prozent und 1992 waren zwei Drittel der rund 474 Tsd. Langzeitarbeitslosen im Bestand über 45 Jahre alt.⁵ Diese Konzentration des Arbeitslosigkeitsvolumens auf die Gruppe der älteren Arbeitnehmer in einer Phase der Prosperität war für das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) Anlaß, eine Sonderuntersuchung zur „Binnenstruktur“ bei Langzeitarbeitslosen ab Mitte 40 durchführen zu lassen. Mit der Durchführung der Studie war die infas-Sozialforschung beauftragt.

Unter sozialpraktischen Gesichtspunkten sollte die Studie über sozio-ökonomische und biographische Merkmale informieren, die routinemäßig in den Unterlagen der Arbeitsämter nicht erfaßt werden. Die Ergebnisse sollten Hinweise für Reintegrationsbemühungen der Bundesanstalt für Arbeit geben. Darüber hinaus sollte die Studie aber auch der Frage nachgehen, ob ein Teil der älteren Langzeitarbeitslosen mit mehr oder weniger definitiver Ruhestandsperspektive in der Arbeitslosigkeit verharrt („Wartezeitenarbeitslosigkeit“) und bei welchem Typus von Langzeitarbeitslosen die Ausgliederung aus dem Arbeitsmarkt angeraten scheint.

Die Studie bewegt sich in gewisser Weise in der Tradition soziologischer Arbeitslosenstudien, die in den vergangenen zwei

¹ Vgl. Rudolph 1992, S. 155ff bestätigt dies in einem Vergleich für die Jahre 1983, 1989 und 1990.

² In der Graphik sind zwei Kurven der Langzeitarbeitslosigkeit ausgewiesen. Bis 1985 wurde die Dauer der Arbeitslosigkeit nach einer 13-Wochen-Regelung berechnet. Unterbrechungen bis zu 13 Wochen – bedingt durch Krankheit oder kurzzeitige Beschäftigung – wurden aus der Arbeitslosigkeit herausgerechnet, führten aber nicht automatisch zu einem Neubeginn der Arbeitslosigkeit. Seit 1985 wird die Arbeitslosigkeit bei Unterbrechungen über sechs Wochen ausgesetzt. Bei Rückkehr in die Arbeitslosigkeit beginnt eine neue Arbeitslosigkeitsperiode. „Die Umstellung senkte den Anteil der Langzeitarbeitslosen 1984 um 4 Prozent-Punkte bzw. 80.000 Personen“ (Rudolph a.a.O. 1992, S. 160).

³ Der Rückgang der durchschnittlichen Dauer der Arbeitslosigkeit basiert allerdings z.T. auf einem Artefakt. Die Verwaltung der Arbeitslosenkartei auf modernen EDV-Anlagen erlaubt es, auch kurzfristige Unterbrechungen der Arbeitslosigkeit schneller und vollständiger zu erfassen. Selbst vorübergehende Abgänge aus Arbeitslosigkeit (z.B. Krankheit, Teilnahme an Fortbildungs- und Umschulungsmaßnahmen) beenden eine Arbeitslosigkeitsperiode, ohne daß eine berufliche Integration stattgefunden hat. Außerdem scheiden Arbeitslose ohne Leistungsbezug seit 1989 automatisch aus der Arbeitslosigkeit aus, wenn sie sich nicht binnen drei Monaten von selbst bei der Arbeitsvermittlung melden. Bei der statistischen Aggregation der Daten wirken sich diese Regelungen als Verkürzung der Arbeitslosigkeitsperioden aus: analog dazu nimmt der Anteil der Mehrfacharbeitslosigkeit zu. Die statistisch ausgewiesene Langzeitarbeitslosigkeit unterschätzt daher eher den „wahren“ Wert (ANBA 5/1991, S. 757ff; Rudolph a.a.O. 1992, S. 160).

⁴ Vgl. ANBA 5/1993, S. 901 ff; Rudolph a.a.O. 1992, S. 170. Diese Konzentration auf Problemgruppen hat sich in 1993 noch weiter verstärkt: vgl. dazu Rudolph, Helmut und Heinz Gommlich: Arbeitslosigkeit konzentriert sich immer mehr auf Problemgruppen. Aktuelle Ergebnisse für die allen Bundesländer 1992. IAB Kurzbericht 6/1993; vgl. auch Autorengruppe (Brinkmann, Ch., Blaschke D. und Rudolph, H.) 1988: Rudolph a.a.O., 1992, S. 164ff; Gramer, U., Karr, W. 1992, S. 189-206.

⁵ Die Werte beziehen sich jeweils auf die ST4 im September; vgl. dazu auch Rudolph 1992, S. 165; ANBA 5/1993, S. 504.

Jahrzehnten durchgeführt wurden.⁶ In mancher Hinsicht löst sie sich allerdings von den traditionellen Konzepten und schlägt eine Brücke zu mikroökonomischen Ansätzen.

Die Persistenz langfristiger Arbeitslosigkeit in der Hochkonjunkturphase mit hoher Arbeitskräftenachfrage ist sowohl wirtschaftstheoretisch als auch wirtschaftspolitisch erklärungsbedürftig. Die Diskussion über die Ursachen wird kontrovers geführt.⁷ Der Realitätsgehalt dieser Thesen wird häufig anhand von Aggregatdaten der Statistik überprüft. Diese Daten geben jedoch keine Informationen über Individualmerkmale und die individuelle Erwerbsgeschichte der Arbeitslosen.

Um die Grenzen der verfügbaren Aggregatdaten zu überwinden, hat sich deshalb die empirische Arbeitslosenforschung in der vergangenen Dekade zunehmend der Erhebung und Analyse mikroökonomischer Daten zugewandt. Die IAB-Studie über die „Binnenstruktur der Langzeitarbeitslosigkeit älterer Frauen und Männer“ folgt diesem Verständnis. Trotz ihrer primär sozialpraktischen Zielsetzung bewegen sich die zugrundeliegenden Hypothesen und die Operationalisierung des umfänglichen Fragenprogramms in der Tradition der mikroökonomischen und mikrosoziologischen Arbeitslosenforschungen, ohne allerdings den Anspruch einer theoretetestenden Studie zu erheben, die Langzeitarbeitslosigkeit erklären soll. Der vorliegende Beitrag stellt das Design der Untersuchung, einige ausgewählte Ergebnisse und auszugsweise auch Empfehlungen an die Arbeitsmarktpolitik dar.⁸

2 Design und Methodik der Studie

2.1 Der biographische Ansatz

Die Studie ist als *kombinierte Querschnitt- und retrospektive Längsschnittuntersuchung* angelegt. Im Querschnittsteil werden Angaben über den derzeitigen Status, die sozio-ökonomische Lage, das Marktverhalten und die Bewertung der Arbeitsmarktpolitik erfragt. Prospektiv gewandt sind Fragen hinsichtlich der Übergangspläne und – Perspektiven.

Retrospektiv erhoben wird dagegen die Erwerbsgeschichte. Mikroökonomische Analysen deuten darauf hin, daß die Berufsbiographie und Arbeitsmarktvergangenheit einen nachhaltigen Einfluß auf die Dauer der Arbeitslosigkeit sowie auf

Erwerbsqualität und – Stabilität nach gelungener Wiedereingliederung hat.⁹ Dieser Einfluß ist mittels Querschnittsdaten nur unzureichend zu ermitteln. *Gefordert sind deshalb Daten, die Arbeitslosigkeit in die individuelle Erwerbsgeschichte einbetten und eine dynamische Analyse ermöglichen.*¹⁰ Idealerweise geschieht dies durch die vollständige Erfassung aller Erwerbs-, Arbeitslosigkeits- und Nichterwerbsphasen. Im Sinne einer retrospektiven one-shot-study erfaßt die Untersuchung deshalb die gesamte Erwerbsbiographie der befragten Langzeitarbeitslosen als retrospektive Zeitreihe.¹¹ Die Erwerbsbiographie wird chronologisch erfragt. Erfaßt werden sämtliche Phasen des Betriebswechsels, der Arbeitslosigkeit und alle Phasen der Nichterwerbstätigkeit, wie Umschulung, Krankheit, Kindererziehung usw. bis hin zum Übergang in das Rentensystem.

Aufgrund genauer Zeitangaben (nach Monat und Jahr) kann eine chronologische Sortierung der Spells vorgenommen und können die individuellen Karrieren auf einer Zeitachse abgetragen werden. Diese Rekonstruktion erlaubt es, die Erwerbsbiographie hinsichtlich Stabilität bzw. Instabilität (z.B. Mehrfacharbeitslosigkeit, Unterbrechungen der Erwerbstätigkeit usw.) zu charakterisieren und die Übergangswahrscheinlichkeiten (Hazardrate) zwischen den Phasen der Erwerbstätigkeit, der Arbeitslosigkeit und der Nicht-Erwerbstätigkeit zu unterschiedlichen Zeitpunkten im Lebensalter bzw. in einer bestimmten historischen oder volkswirtschaftlichen Konstellation zu untersuchen.

Für die Abbildung von Mobilitätsprozessen bietet sich die retrospektive Längsschnitterhebung geradezu an. Keine andere Zielgruppe ist so unmittelbar mit der eigenen Berufsbiographie konfrontiert wie arbeitslose Männer und Frauen. Die Ereignisse im Berufsverlauf sind von besonderer persönlicher und sozialer Bedeutung. Sie haften deshalb im Langzeitgedächtnis und lassen sich mittels eines standardisierten Erhebungsinstruments „quasi objektiv“ rekonstruieren. Kritiker der retrospektiven Längsschnitterhebung übersehen oft, daß auch in Querschnittsbefragungen Fragen mit retrospektivem Charakter erhoben werden. Wird beispielsweise nach der Häufigkeit und Dauer von Arbeitslosigkeit in den vergangenen zehn Jahren gefragt, so wird dabei als selbstverständlich vorausgesetzt, daß Befragte sich richtig erinnern und überdies in der Lage sind, mehrere Einzelereignisse zu einem aggregierten Wert zusammenzufassen.

2.2 Stichprobe und Durchführung der Arbeitslosenbefragung

Die Langzeitarbeitslosigkeit war beherrschendes Thema der arbeitsmarktpolitischen Diskussion in den achtziger Jahren; als deren Folge wurden neue Instrumente im Rahmen des Bundesprogramms „Aktion Beschäftigungshilfen für Langzeitarbeitslose“ geschaffen. Gleichzeitig wurde deutlich, daß die Aussagefähigkeit der Geschäftsstatistik der Bundesanstalt für Arbeit und vorliegender Befragungen an Grenzen stößt, wenn man den besonderen Vermittlungshemmnissen und arbeitsmarktlichen Risikofaktoren älterer Personengruppen nachgeht. Anders als die bisherigen repräsentativen Mehrthemenbefragungen bei allen Arbeitslosen sollte sich diese Untersuchung auf die speziellen Aspekte der Langzeitarbeitslosigkeit von Älteren konzentrieren. Um für diese Personengruppe hinreichend abgesicherte Aussagen treffen zu können, wurde eine spezifische und – damit im Verhältnis zu allen Arbeitslosen – selektive Stichprobe mittels persönlicher Interviews befragt.

⁶ Vgl. u.a. die beiden IAB-Verlaufsstudien von 1974/76 und 1981/83 (zusammenfassend u.a. Brinkmann, Ch. u. K. Schober 1988, S. 700-723), die beiden im Auftrag des BMA von Infratest durchgeführten Arbeitslosenstudien (vgl. u.a. infratest u. W. Sörgel 1978; Infratest Sozialforschung (Rosenblatt, B.v., I. Babel u. H. Häbler 1990), eine vom ISO vorgelegte Studie (vgl. Fröhlich, D. 1979) und einer 1988/89 von infas durchgeführten Studie (Hess, D., W. Hartenstein, R. Minas u. M. Smid 1993).

⁷ Zur wissenschaftlichen Diskussion vgl. u.a. Bäcker, Gerhard 1993; Bombach, G., B. Gablen u. A.E. Ott 1987; Brinkmann, Ch. u. K. Schober (Hrsg.) 1992; Buttler, F. u. Cramer, U. 199; Grassinger, R. 1993; Franz, W. u.a. (Hrsg.) 1992; Licht, G. u. V. Steiner 1991; Pedersen, Peder J. u. Niels Westergård-Nielsen 1993; Rosenow, J. 1992; Scherf, H. (Hrsg.) 1989; Schettkat, Ronald 1992a.

⁸ Die Ergebnisse der Untersuchung sind niedergelegt in Hess, D., Schröder, H. u. M. Smid 1993.

⁹ Vgl. u.a. Grassinger a.a.O. 1993 S. 86ff; Büchel, Felix 1992, insb. S. 189–196.

¹⁰ Siehe u.a. Pedersen u. Westergård-Nielsen 1993, S: 111f

¹¹ Die Erhebung ist analog zu der Lebensverlaufsforchung des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung konzipiert, wo inzwischen über 7.900 Fälle in sieben Alterskohorten erhoben wurden. Vgl. dazu u.a. Brückner, E. 1990, insb. S. 379ff., S. 397ff.

Empirische Basis der Studie ist eine persönliche Befragung bei älteren Langzeitarbeitslosen

- im Alter zwischen 45 und 65 Jahren¹²
- in den alten Bundesländern¹³
- die zum Zeitpunkt der Stichprobenziehung im August 1992 länger als ein Jahr beim Arbeitsamt als arbeitslos registriert waren und
- nicht den Übergangstatus nach § 105c AFG hatten¹⁴.

Die Auswahl der Befragten erfolgte in drei Stufen. Im ersten Schritt wurde eine geschichtete Zufallsstichprobe von 25 Arbeitsamtsbezirken auf der Basis der Arbeitslosenstatistik gezogen. Schichtungsmerkmale waren der Anteil der Langzeitarbeitslosen, der Anteil der Älteren an den Langzeitarbeitslosen, der Regionaltypus (analog dem der Bundesanstalt für Landeskunde und Raumordnung) und die Wirtschaftsstruktur der Amtsbezirke.

Auf Basis vorgegebener Sollzahlen erfolgte dann im Juli und August 1993 eine nach Ämtern proportionale Auswahl aus dem Bestand der Arbeitslosen. Die Ausgangsstichprobe von 9.998 Personen wurde vom IAB angeschrieben und um Einwilligung für die Offenbarung der Adressen gebeten. Aus einem Bestand von 5.749 Personen, die keinen Widerspruch einlegten, sollten insgesamt 2.000 Interviews realisiert werden. Um eine möglichst hohe Ausschöpfung dieser Stichprobe zu erreichen, wurde in einem dritten Auswahlsschritt deshalb eine Zufallsstichprobe von brutto 3.284 Adressen gezogen. Nach einem umfassenden Pretest fand die Haupterhebung zwischen Mitte Oktober 1992 und Januar 1993 statt. Insgesamt wurden 2.029 Interviews durchgeführt. Davon waren 1.987 auswertbar. Das entspricht einer Stichprobenausschöpfung von 63,4 Prozent.

Zum Zeitpunkt der Erhebung verharren noch 1.605 Personen weiterhin in Arbeitslosigkeit; die hier dargestellten Ergebnisse basieren auf dieser Befragtengruppe. Der Vergleich zwischen der Grundgesamtheit, ermittelt durch die Strukturhebung ST4 im September 1992, und der realisierten Stichprobe läßt Übereinstimmungen, aber auch einige Abweichungen erkennen (Übersicht 2). Während sich die Geschlechts- und Altersverteilungen nicht signifikant voneinander unterscheiden,

Übersicht 2: Beschreibung der Stichprobe

	Grundgesamtheit	Stichprobe
<i>Geschlecht</i>		
männlich	54.8	55.9
weiblich	45.2	44.1
<i>Altersgruppe</i>		
45–54 Jahre	38.7	36.5
55–64 Jahre	61.3	63.5
<i>Letzte abgeschlossene Berufsausbildung</i>		
Ohne	54.3	45.3
Betriebliche Ausbildung	39.8	45.7
Berufsfachschule	1.3	2.2
Fachschule	1.4	3.6
Fachhochschule	1.0	2.7
Hochschule/Universität	1.9	3.1
<i>Gesundheitliche Einschränkungen (mit Auswirkungen auf Berufstätigkeit)</i>	50.9	58.4
N =	316.361	1.605

den, weist die Stichprobe gegenüber der Grundgesamtheit einen deutlich geringeren Anteil gering Qualifizierter auf; wie bei allen Befragungen haben die bildungsfernen Personen ihre Mitwirkung an der Studie stärker verweigert als andere.

Abweichungen sind auch bei den gesundheitlichen Einschränkungen zu beobachten. Bei der Interpretation und Bewertung dieser Unterschiede ist allerdings Vorsicht geboten. In den Geschäftsunterlagen der BA werden gesundheitliche Einschränkungen als Vermittlungshemmnisse geführt; die Betroffenen werden bei ihren Angaben daher eher Vorsicht walten lassen. In der Befragung gestanden dagegen 67 Prozent gesundheitliche Beeinträchtigungen zu; bei 58 Prozent wirken sie sich nach Einschätzung der Befragten so aus, daß es ihnen schwerfällt, dem Beruf nachzugehen. Den Unterschied von knapp 8 Prozent gegenüber der Grundgesamtheit beruht u.E. eher auf Unterschieden in der Verbindlichkeit der Fragestellung im Erhebungsinstrument gegenüber der BA-Feststellung als auf einer Verzerrung der Stichprobe.

2.3 Die Arbeitsvermittlerbefragung

Ergänzend zu den standardisierten Interviews bei Langzeitarbeitslosen wurden auch 70 Arbeitsvermittler und Arbeitsberater in sechs ausgewählten Arbeitsamtsbezirken befragt. Ziel dieser leitfadengestützten Interviews war es, Einschätzungen und Bewertungen zur Langzeitarbeitslosigkeit Älterer einzuholen. Diese Arbeitsmarktexperten haben unmittelbaren Zugang zu den Problemen Älterer auf dem Arbeitsmarkt; durch ihre Vermittlungs- und Beratungstätigkeit erfahren sie die Stärken und Schwächen der verfügbaren Ein- und Ausgliederungs-Instrumente.

In rund einstündigen qualitativen Interviews wurden die Vermittler und Berater zu folgenden Dimensionen befragt:

- Ursachen und Bestand der Langzeitarbeitslosigkeit;
- Vermittlungshemmnisse auf Seiten der Unternehmen;
- Einsatz und Bewertung der Instrumente nach AFG;

¹² In dieser Altersgruppe konzentrieren sich rund zwei Drittel aller Langzeitarbeitslosen.

¹³ Die Langzeitarbeitslosigkeit in Ost und West hat verschiedene Ursachen und ist deshalb zum jetzigen Zeitpunkt noch unterschiedlich zu bewerten. Die Persistenz der Arbeitslosigkeit in den alten Bundesländern hat sich über rund zwei Dekaden aufgebaut. Die Ursachen liegen vor allem in einem langfristigen Strukturwandel, der – trotz einer über lange Jahre prosperierenden Wirtschaft – für bestimmte Arbeitnehmergruppen die Probleme auf dem Arbeitsmarkt verschärft. In den neuen Bundesländern ist die Arbeitslosigkeit dagegen durch einen vollständigen Umbruch des Wirtschaftsystems und eine globale Unternachfrage nach Arbeitskraft bestimmt. Das schließt allerdings nicht aus, daß die Ergebnisse dieser Studie bereits in wenigen Jahren einen heuristischen Wert für die neuen Bundesländer haben, weil auf Grund vergleichbarer Selektionsmechanismen der Unternehmen, gestützt durch arbeitsmarktpolitische, rentenrechtliche und sozialrechtliche Regelungen, der Ausgliederungsdruck auf die Älteren und die Konzentration der Arbeitslosigkeit auf die höheren Altersgruppen steigen wird. Zur Arbeitslosigkeit in den neuen Bundesländern vgl. u.a. Brinkmann, Christian, Karin Müller und Eberhard Wiedemann 1993.

¹⁴ Personen, die das 58. Lebensjahr vollendet haben, können den Übergangstatus nach § 105c AFG beantragen. Unter der Voraussetzung, daß sie innerhalb von vier Monaten einen Rentenanspruch stellen, werden sie davon entbunden, jede zumutbare Arbeit anzunehmen und erhalten bis zum Eintritt der Rente Arbeitslosengeld. Arbeitslose nach § 105c AFG dokumentieren damit ihren Ausgliederungswunsch. Ein Vermittlungswunsch, wie er gemäß § 103 AFG eine notwendige Voraussetzung für die Arbeitslosmeldung ist, fehlt bei diesen Personen. Diese Gruppe, die auch in der Arbeitslosenstatistik separat ausgewiesen ist, sollte deshalb nicht in die Stichprobe einbezogen werden. Zum Ausschluß von 105c-Fällen in den Analysen des IAB vgl. auch Rudolph a.a.O. 1992, S. 159f.

- Bewertung von empirisch ermittelten Typen von Langzeitarbeitslosen;
- Maßnahmen zur Verhütung von Langzeitarbeitslosigkeit bei Älteren, bzw. zur Integration in das Erwerbsleben resp. zur Ausgliederung in den vorzeitigen Ruhestand.

Die Befunde dieser Teilbefragung sind im Rahmen des Enderberichts niedergelegt und haben in diesem Beitrag ihren Niederschlag in den dargelegten Empfehlungen an die Arbeitsmarktpolitik gefunden.

3 Ausgewählte Ergebnisse

3.1 Die Bedeutung der Berufsbiographie für das Zugangsrisiko in Arbeitslosigkeit

Die Fokussierung der besonderen Marktprobleme von älteren Langzeitarbeitslosen verstellt oft den Blick für die Normalität ihrer Erwerbsverläufe bis zum Eintritt in Erwerbslosigkeit. Diese zentrale Erkenntnis vermittelten die Auswertungen der Lebensläufe der Befragten. Im Rahmen des biographischen Ansatzes wurden die verschiedenen Stationen des Erwerbsverlaufs „ereignisorientiert“ erfaßt, d.h. die genaue Abfolge der verschiedenen Phasen einschließlich ihres jeweiligen Beginns und Endes erhoben. Diese retrospektiven Längsschnittdaten bildeten daher präzise die Dauer der jeweiligen Phasen, als auch die „Übergänge“ zwischen Erwerbstätigkeit, Arbeitslosigkeit und andere Formen der Nicht-Erwerbstätigkeit im Erwerbsverlauf ab (vgl. dazu Übersicht 3).¹⁵

Ein ganz zentraler und überraschender Befund der Auswertung ist, daß 64 Prozent der Befragten einen sehr stabilen erwerbsbiographischen Hintergrund haben. Eine langjährige Erwerbstätigkeit von im Durchschnitt 27,6 Jahren wurden bei diesen zwei Dritteln der Befragten lediglich durch eine

Arbeitslosigkeitsphase, die zum Zeitpunkt der Befragung noch andauert, jäh unterbrochen. Der Erwerbsverlauf ist gekennzeichnet durch eine begrenzte Anzahl von Betriebswechselln; im Durchschnitt haben diese Personen mit nur einer Arbeitslosigkeitsphase 3,4 Erwerbsphasen gehabt. Die derzeitige und einzige Arbeitslosigkeit trat im Durchschnitt mit 51 Jahren ein. Allerdings dauert diese Arbeitslosigkeit bereits durchschnittlich 4,3 Jahre an; offensichtlich bildet das Alter für diese Gruppe ein massives Hindernis, um wieder in den Arbeitsmarkt integriert zu werden.

Einen deutlich anderen Erwerbsverlauf haben dagegen jene älteren Langzeitarbeitslosen genommen, die bereits mehrere Arbeitslosigkeitsphasen durchlaufen haben; im Durchschnitt waren sie rund dreimal arbeitslos gewesen. Diese 36 Prozent der Stichprobe haben signifikant häufiger den Arbeitsplatz gewechselt als die Mehrheit der Befragten; im Durchschnitt waren es 5,6 Erwerbsphasen. Kumuliert über alle Phasen sind diese Personen in ihrem Erwerbsleben deutlich länger arbeitslos gewesen und zwar im Durchschnitt 7,7 Jahre. Sie wurden im Schnitt bereits erstmals mit 36 Jahren arbeitslos. In dieser Gruppe geht also ein diskontinuierlicher Erwerbsverlauf mit einem erhöhten Risiko einher, häufiger und über das gesamte Erwerbsleben auch länger in Arbeitslosigkeit zu verharren. Der Befund verliert allerdings an Dramatik, zieht man in Betracht, daß auch diese Gruppe immerhin 25 Jahre erwerbstätig war und nicht jeder Wechsel des Arbeitsplatzes auch in Arbeitslosigkeit mündete (5,6 Erwerbsphasen bei 2,9 Arbeitslosigkeitsphasen).

Diese Ergebnisse laufen den häufig pauschalisierenden Einschätzungen der Öffentlichkeit zuwider: die älteren Langzeitarbeitslosen seien ein homogener Personenkreis, der über weite Phasen des Lebensverlaufs in einer mehr oder weniger dauerhaften sozialen Extremsituation gelebt habe. Die überwiegende Mehrheit schaut beim Eintritt in die Arbeitslosigkeit auf einen langen, kontinuierlichen Erwerbsverlauf zurück. Und auch bei der Minderheit mit diskontinuierlicheren Verlaufsmustern kann angesichts der lange Erwerbstätigkeit, als auch der im Schnitt überschaubaren Anzahl von Erwerbsphasen keineswegs von „Dauerarbeitslosen“ die Rede sein.

¹⁵ Auf eine ausführliche Auseinandersetzung mit Studien und möglicherweise mißverständlichen Ergebnissen aus der Arbeitslosenforschung, die verschiedene Stationen des Erwerbsverlauf eher summarisch erheben, verzichten wir an dieser Stelle. Wichtige Argumente haben hierzu formuliert: Mutz u.a. 1992.

Übersicht 3: Erwerbsbiographische Merkmale

	durchschn. Erwerbsdauer	durchschn. Anzahl der Erwerbsphasen	kumulierte Dauer der Arbeitslosigkeit über gesamtes Erwerbsleben	durchschn. Anzahl der Arbeitslosigkeitsphasen	Eintrittsalter der ersten Arbeitslosigkeit	Anteil an der Stichprobe zum Erhebungszeitraum
Geschlecht:						
männl.	29,4 Jahre	4,6 Phasen	6,1 Jahre	1,7 Phasen	46 Jahre	55,8 %
weibl.	23,0 Jahre	3,7 Phasen	5,7 Jahre	1,5 Phasen	45 Jahre	44,2 %
Alter:						
45 - 49 Jahre	19,1 Jahre	4 Phasen	5,6 Jahre	1,8 Phasen	38 Jahre	10 %
50 - 54 Jahre	22,9 Jahre	4,2 Phasen	6,5 Jahre	1,6 Phasen	42 Jahre	26 %
55 - 59 Jahre	28,7 Jahre	4,3 Phasen	5,5 Jahre	1,6 Phasen	47 Jahre	49 %
60 und älter	31 Jahre	4,3 Phasen	6,4 Jahre	1,5 Phasen	50 Jahre	15 %
Arbeitslosenkariere:						
einmal arbeitslos	27,6 Jahre	3,4 Phasen	4,3 Jahre	1 Phase	51 Jahre	64 %
mehrmals arbeitslos	24,6 Jahre	5,6 Phasen	7,7 Jahre	2,9 Phasen	36 Jahre	36 %
Insgesamt	26,6 Jahre	4,2 Phasen	5,9 Jahre	1,6 Phasen	46 Jahre	100 %

Bereits diese oberflächliche Betrachtung der Erwerbsverläufe zeigt, daß es *sehr verschiedene Wege in die Langzeitarbeitslosigkeit der über 45jährigen gibt. Die Erkenntnis drängt sich auf: Es kann jeden treffen.* Eine stabile Erwerbskarriere bis zu 30 Jahren ist bei der hier untersuchten Gruppe der älteren Langzeitarbeitslosen ebensowenig eine Garantie gegen Langzeitarbeitslosigkeit gewesen wie eine diskontinuierliche mit häufigeren Erwerbsphasen oder mehreren Phasen der Nicht-Erwerbstätigkeit. *Dementsprechend differenziert müssen die Wege aus der Langzeitarbeitslosigkeit konzipiert und realisiert werden.* In Anbetracht der unterschiedlichen erwerbsbiographischen Erfahrungen sind auch differenzierte Verarbeitungsmuster der Langzeitarbeitslosigkeit zu erwarten, die nicht zuletzt die Möglichkeiten und Bemühungen der Arbeitsvermittler für die Eingliederung in den Arbeitsmarkt beeinflussen dürften.

Um weitere Hinweise auf Verlaufsmuster der Erwerbsbiographien bei älteren langzeitarbeitslosen Männern und Frauen zu gewinnen, wurden die erhobenen Verläufe einer Ereignisanalyse unterzogen. Ziel der Berechnungen ist es nicht, Erklärungen für die Entstehung von Langzeitarbeitslosigkeit, sondern Parameter zur Beschreibung der Verläufe bei über 45jährigen Langzeitarbeitslosen zu gewinnen. Allgemeingültige Erklärungen für die Langzeitarbeitslosigkeit ließen sich nur mit einer Vergleichsstichprobe von Erwerbstätigen einerseits und mit Abgängern aus Arbeitslosigkeit andererseits erschließen. Dennoch ist bereits eine nähere Betrachtung der Einflußfaktoren für die Befragtenpopulation der Stichprobe sinnvoll. Denn oftmals ist diese Gruppe gerade in Studien, die sich auf die Erwerbsbevölkerung oder die Gesamtpopulation der Arbeitslosen beziehen, aufgrund zu geringer Fallzahlen eine nicht zu interpretierende Minderheit. Eine differenzierte Analyse eröffnet daher den Blick auf die besondere Situation der über 45jährigen Langzeitarbeitslosen. Wir haben deshalb den Einfluß der erwerbsbiographischen Merkmale im Zusammenhang mit weiteren zentralen Merkmalen der Personen in einem multivariaten Modell geprüft. Die Modellierung erfolgte als Ereignisanalyse auf Basis

der geschlechtsspezifischen Unterschiede im Erwerbsverlauf wurden die Schätzungen getrennt für Frauen und Männer durchgeführt. Darüber hinaus wurde in diesen Untergruppen nach den Kohorten 45 – 49 Jahre, 50 – 54 Jahre, 55-59 Jahre und für die Altersklasse der über 60jährigen differenziert (vgl. Übersicht 4).¹⁷

Die Ergebnisse der multivariaten Ereignisanalyse für die Langzeitarbeitslosen über 45 Jahre lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Zunächst erweist sich die dominierende Rolle des Alters zur Erklärung von Arbeitslosigkeit der Befragtenpopulation auch im multivariaten Zusammenhang als wesentlich. Es gilt: je älter die Befragten, desto eher wurden sie arbeitslos. D.h., die Befragten unserer Stichprobe sind relativ spät arbeitslos geworden, so daß mit steigendem Alter die Zugangsrate in Arbeitslosigkeit ebenfalls gestiegen ist. Allerdings: eine besondere Rolle nehmen die beiden ältesten Kohorten ein. Bei diesen ist die Zugangsrate geringfügig kleiner als in den beiden anderen Kohorten. Eine wichtige Erklärung ist: bei den über 55jährigen wirken sich noch deutlicher die sozialen Sicherungssysteme im Unternehmen aus. Kündigungsschutz, längere Betriebszugehörigkeit etc. führen dazu, daß Arbeitnehmer mit steigendem Alter schwerer freigesetzt werden können als jüngere Arbeitnehmer. Für die Älteren ist damit aber auch ein besonderer Weg in das Rentensystem vorgezeichnet.
- Des weiteren zeigt sich die Anzahl der im Erwerbsleben kumulierten Arbeitslosigkeitsphasen der Befragten als guter Prädiktor für die Zugangsrate in die Arbeitslosigkeit. Je häufiger jemand arbeitslos war, je höher also die Zahl der Arbeitslosigkeitsphasen, desto höher ist das Risiko, wieder arbeitslos zu werden. Offensichtlich entsteht die Arbeitslosigkeit der Älteren auch aus Arbeitslosigkeit. Dies gilt durchgängig für alle beobachteten Altersgruppen; das Risiko ist dabei allerdings für die Männer deutlich höher als für die Frauen. Der Unterschied bei der Risikoverteilung zwischen Männern und Frauen erklärt sich aus der Tatsache, daß der Berufsverlauf von Frauen häufiger durch Phasen der Nichterwerbstätigkeit und nicht durch Phasen der Arbeitslosigkeit unterbrochen wird. Daraus folgt insbesondere für die über 45jährigen, langzeitarbeitslosen Frauen: je länger die Erwerbstätigkeit unterbrochen wurde, desto höher war das Risiko, arbeitslos zu werden.
- Das Arbeitslosigkeitsrisiko steigt bei den über 45jährigen ebenfalls, wenn vom Betrieb aus gekündigt wurde. Dies gilt insbesondere für die beiden älteren Kohorten. Hier reproduziert sich die bereits angesprochene besondere Situation dieser Kohorten in den Unternehmen: wer in diesem Alter arbeitslos wurde, der hat diesen Zustand nicht verursacht; in der Regel kündigte der Betrieb. Bei den beiden älteren Kohorten kann allerdings auch die Frühverrentungspraxis einiger Unternehmen eine Rolle spielen.
- Schließlich ist festzuhalten, daß sowohl der „Markttest“ mehrmaliger Betriebswechsel als auch eine berufliche Verbesserung (nach eigener Einschätzung) meßbar dazu beitragen, das Arbeitslosigkeitsrisiko bei den über 45jährigen Langzeitarbeitslosen zu verringern. Ebenfalls geringer ist die Zugangsrate in Arbeitslosigkeit bei denjenigen Befragten, die zuletzt im Dienstleistungssektor tätig waren.
- Insgesamt zeigt die Analyse der Längsschnittdaten älterer Langzeitarbeitsloser, daß die Merkmale, die erwerbsbiographische Muster der Personengruppe zu operationalisieren ver-

¹⁶ Die Dauer der Erwerbstätigkeit oder Arbeitslosigkeit wird in der vorliegenden Erhebung je Ereignis mit Monat und Jahr erfaßt. Bei Anwendung eines zeitstetigen Modells wäre die Anzahl gleicher Beobachtungswerte (Ties) sehr hoch, wodurch sich verzerrte Parameterschätzungen ergeben hätten. Deswegen wurde die Wahrscheinlichkeit des Wechsels von Erwerbstätigkeit in Arbeitslosigkeit mit einem zeitdiskreten Modell geschätzt. In dem genannten Ansatz wird die sog. Hazardrate als Übergangswahrscheinlichkeit als logistische Funktion in Abhängigkeit von mehreren erklärenden Variablen dargestellt. Die Hazardrate entspricht dabei der bedingten Wahrscheinlichkeit, daß eine Person in einem Zeitintervall t von Erwerbstätigkeit in die Arbeitslosigkeit wechselt, unter der Voraussetzung, daß die erklärenden Kovariablen bestimmte Werte annehmen und die Person zu Beginn des Zeitintervalls t noch erwerbstätig bzw. (im anderen Fall) noch arbeitslos war. Der natürliche Logarithmus des Quotienten aus der Hazardrate einerseits und 1 minus Hazardrate andererseits, kann beim zeitdiskreten logistischen Modell als Linearkombination der Kovariablen und einer Konstanten dargestellt werden. Die Berechnungen erfolgten mittels des Computerprogramms TDA, (Transition Data Analysis) Version 5.4 von Götz Rohwer (Bremen). Vgl. auch Hamerle, A. u. G. Tutz 1989.

¹⁷ Die Parameter des Modells geben die Richtung und die Größenordnung des Einflusses einer erklärenden Variablen auf die Zugangsrate in Arbeitslosigkeit an. Ein positives Vorzeichen verweist auf die Erhöhung der Zugangsrate, entsprechend reduziert ein negativer Koeffizient die Zugangsrate. In das Modell wurden relevante Variablen einbezogen, die die Zugangswahrscheinlichkeit in Arbeitslosigkeit bestimmen können. Hierzu gehören sowohl persönliche Merkmale, insbesondere das Alter zum Zeitpunkt der Übergänge in eine andere Situation, Qualifikation und gesundheitliche Einschränkungen als auch Merkmale der früherer Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit: die Dauer der (Lebens-) Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit, Anzahl der Erwerbstätigkeits- und Arbeitslosigkeitsphasen, Branche der Beschäftigung in der einzelnen Erwerbstätigkeitsphase, aber auch die Kündigungsgründe und die Einschätzung der Befragten über down – bzw. upgrading – Prozesse bei Antritt einer neuen Arbeitsstelle. Schließlich wurde als Arbeitsmarktkindikator die Arbeitslosenquote als Zeitreihe aufgenommen. In Übersicht 5 sind nur die signifikanten Parameter des Modells ausgewiesen.

**Übersicht 4: Determinanten des Abgangs in Arbeitslosigkeit älterer langzeitarbeitsloser Männer und Frauen
Maximum Likelihood-Schätzung**

(Anzahl der Beobachtungen (Übergänge) Erwerbstätige in Arbeitslosigkeit für das Gesamtmodell n = 3244 spells. Nur signifikante Parameter aufgeführt)*

Variablen im Modell	Gesamt-Modell	Männer				Frauen			
		45-49 Jahre	50-54 Jahre	55-59 Jahre	60 Jahre u. älter	45-49 Jahre	50-54 Jahre	55-59 Jahre	60 Jahre u. älter
Konstante	-6,5216	-6,7355	-7,0079	-6,46650	-6,6918	-6,67331	-6,7331	-6,6573	-6,69883
Alter	0,0470	0,0646	0,0618	0,0434	0,0398	0,0695	0,0635	0,0542	0,0434
Erwerbstätigkeitsdauer	0,0160	0,0301	0,0158	0,0147	0,0085	0,0272	0,0107	0,0143	0,0137
Nichterwerbstätigkeitsdauer	0,0072	0,0147	0,0018n.s.	0,0125	0,0057	0,0575	0,0438	-0,0037n.s.	0,0349
Anzahl Phasen Arbeitslosigkeit	0,1705	0,2122	0,1545	0,2162	0,0710	0,1558	0,1815	0,1562	0,1839
Anzahl Phasen Erwerbstätigkeit	-0,0300	-0,0962	0,0041n.s.	-0,0442	0,0242	-0,0439	-0,0276	-0,0464	-0,0385
Branche: Dienstleistung	-0,1579	-0,2186	0,1162	0,1131	-0,2351	-0,0869n.s.	-0,0742n.s.	-0,3202n.s.	-0,1179
Beruflich verbessert	-0,2658	0,1594n.s.	-0,0422n.s.	-0,2599	-0,2294	-0,0446n.s.	-0,3309	-0,2911	-0,2700
Kündigung durch Betrieb	0,1469	0,1359	0,0654n.s.	0,0786	0,2108	-0,0545n.s.	0,1910	0,2356	0,2217

2490 Binnenstruktur älterer Langzeitarbeitsloser

infas-Sozialforschung

*) Basis der Analyse sind alle Erwerbsverläufe von 1605 Fällen. Damit ergeben sich 3244 auswertbare Übergänge von Erwerbstätigkeit in Arbeitslosigkeit

suchen (Anzahl der Arbeitslosigkeitsphasen, Dauer der Nichterwerbstätigkeit bei den Frauen, Zahl der Beschäftigungsverhältnisse), einen stärkeren Erklärungsbeitrag liefern als die üblicherweise ermittelten Verursachungsfaktoren mangelnde berufliche Qualifikation und gesundheitliche Beeinträchtigungen. Der Grund liegt in der Beschränkung der Stichprobe auf über 45 jährige Langzeitarbeitslose, die relativ homogen in bezug auf die klassischen Risikofaktoren sind, so daß die geringe Varianz der entsprechenden Variablen nicht weiter zur Erklärung beiträgt. So zeigen die Befunde der Studie insgesamt, daß die Mehrzahl der über 45jährigen mit gesundheitlichen Einschränkungen zu kämpfen hat. Des weiteren kann davon ausgegangen werden, daß die Varianz der beruflichen Qualifikationen in der Stichprobe geringer ist als bei den Langzeitarbeitslosen insgesamt. Schließlich kann unterstellt werden, daß die faktische Qualifikation in der selektiven Stichprobe homogener ist als bei der Gesamtpopulation der Langzeitarbeitslosen. Daraus folgt, daß gerade bei den älteren Langzeitarbeitslosen, die bereits auf ein relativ langes Erwerbsleben mit verschiedenen Wechslen von Erwerbstätigkeit, Arbeitslosigkeit und Nichterwerbstätigkeit zurückblicken, sowohl in der wissenschaftlichen Analyse als auch in der praktischen Beratung vor Ort auf den erwerbsbiographischen Hintergrund zu achten ist, um die spezifischen Orientierungen dieses sehr heterogenen Personenkreises besser verstehen zu können.

3.2 Eingliederung in Arbeit oder Ausgliederung in Rente?

3.2.1 Pläne und Perspektiven der älteren Langzeitarbeitslosen

Die Befunde zum Erwerbs- und Arbeitslosigkeitsverlauf der älteren Langzeitarbeitslosen bilden gewissermaßen die strukturtheoretische Folie für das Verhalten dieser Gruppe in der derzeitigen Arbeitslosigkeit. Zugleich gemahnen sie an die Notwendigkeit, die Entwicklung und Durchführung arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen differenziert an der jeweils individuell bestimmten Erwerbsbiographie anzusetzen. Darüber hinaus stellt sich die Frage nach den individuellen Differenzierungen im Arbeitsmarktverhalten der Betroffenen, den zugrundeliegenden Motiven und den Kalkülen der älteren Langzeitarbeitslosen. Dies ist umso bedeutsamer, als Maßnahmen differenziert an dem Verhalten der Arbeitslosen und ihren Motiven ansetzen sollten.

Die in dieser Studie befragten Langzeitarbeitslosen sind im Durchschnitt 56,3 Jahre alt und haben eine durchschnittliche Erwerbstätigkeit von ca. 28 Jahren hinter sich. Angesichts der offenkundigen Probleme, wieder in den Arbeitsmarkt zurückzufinden, ist die Frage keineswegs abwegig, ob und welche Personen weiterhin die Rückkehr in die Erwerbstätigkeit anzielen und welche Personengruppen in dieser Hinsicht bereits resigniert haben und eher eine Ausgliederung in den Ruhestand anstreben. Die Problematik des Übergangs in das Renten-

System ist für die Befragten ein aktuelles Thema; sie ist Bestandteil der Kalküle der Befragten und bestimmt durchaus das Arbeitsmarktverhalten, wenn auch – wie noch zu zeigen sein wird – in unterschiedlicher Art und Weise.

Um Mißverständnisse zu vermeiden, sei allerdings explizit festgestellt, daß dieser Sachverhalt mit einer Etikettierung als Gegensatz von „echter“ und „sozialrechtlich motivierter“ Arbeitslosigkeit falsch diskutiert wäre. Für die Befragten dieser spezifischen Alters-Stichprobe ist das mit dem Übergang in das Rentensystem verbundene Kalkül nicht adäquat erfaßt, wenn es eindimensional anhand einer einfachen Randauszählung auf den genannten Gegensatz verkürzt würde.¹⁸ Vielmehr lassen sich in einer multivariat angelegten Analyse Gruppen von älteren Langzeitarbeitslosen beschreiben, die sich nach ihrer Motivation und damit auch in ihrem Arbeitsmarktverhalten signifikant unterscheiden. Hierbei spielt der Übergang in das Rentensystem eine durchaus differenzierte Rolle. Der Ausgangspunkt für die Typisierung der Gruppen ist eine Fragenbatterie, die in Anlehnung an die o.a. Studien¹⁹ den Befragten vorgelegt wurde (vgl. Übersicht 5).²⁰

Die Dimensionen, auf der sich die Antworten reduzieren lassen, erlauben es, die befragten Langzeitarbeitslosen unserer Stichprobe nach ihrer Orientierung auf die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt bzw. ihrer „Übergangs-Orientierung“ in das Rentensystem zu klassifizieren. *Vier Gruppen* sind statistisch klar voneinander unterscheidbar:

1. 43 Prozent der befragten Arbeitslosen verbinden mit ihrer Arbeitslosmeldung auch die Perspektive auf eine Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt.
2. Bei 26 Prozent der Befragten gilt die primäre Orientierung nicht der Wiedereingliederung, sondern dem Übergang in das Rentensystem.
3. Eine dritte Gruppe von 13 Prozent ist in erster Linie aufgrund ihrer sozialen Lage und den damit verbundenen sozialrechtlichen Implikationen arbeitslos gemeldet.
4. Schließlich ist eine Gruppe von 19 Prozent der Befragten zu identifizieren, die keine klare Orientierung mit ihrer Arbeitslosmeldung verbindet.

Zwischen diesen vier Gruppen von älteren Langzeitarbeitslosen lassen sich erhebliche Unterschiede sowohl in der

¹⁸ Vgl. Hierzu die Untersuchung: Rosenblatt B. v. u.a. 1990. Ob mit diesem Begriffspaar das Problem der „unechten“ Arbeitslosigkeit adäquat beschrieben wird, diskutieren wir an dieser Stelle nicht. Es ist allerdings problematisch, die sozialrechtliche Orientierung bei der Arbeitslosmeldung mit „unechter“ Arbeitslosigkeit gleichzusetzen. Dahinter verbirgt sich ein Problem der Abstimmung der verschiedenen Systeme der sozialen Sicherung. Davon handelt u.a. die vorliegende Studie.

¹⁹ Vgl. Rosenblatt, B. v. u.a., a.a.O. 1990.

²⁰ Bei den Statements handelt es sich um dichotome Variablen („trifft zu“, „trifft nicht zu“), die als Dummy-Variablen kodiert wurden. Berechnet wurde die Faktorenanalyse nach dem Hauptkomponentenmodell (equimax-Rotation). Die Anzahl der Faktoren wurde nach dem Scree-Test ermittelt; der Anteil der erklärten Varianz betrug 58,6%.

Auf dieser Grundlage erfolgte eine mehrdimensional angelegte Typisierung, die sämtliche korrelativen Zusammenhänge der in dieser Fragenbatterie enthaltenen Indikatoren berücksichtigt. Die dimensionale Struktur wurde über eine Faktorenanalyse ermittelt. Ausgangspunkt der Faktorenanalyse ist die Überlegung, daß verschiedene, den Befragten vorgelegte Statements immer nur ein Aspekt ein und desselben Sachverhalts operationalisieren können. Es lassen sich also demnach gemeinsame, „latente“ Dimensionen unterschiedlicher Fragen einer Fragenbatterie ermitteln. Ausgangspunkt ist die Analyse der Korrelationsmatrix der Häufigkeiten aller beantworteten Statements.

Die Zuordnung der einzelnen Befragten erfolgte auf Basis der Faktorenwerte, die jeweils jeden Befragten in dem durch die Anzahl der Dimensionen bestimmten mehrdimensionalen Raum positioniert.

²¹ Bei der folgenden Beschreibung der unterschiedlichen Gruppen wird auf die den Befragten vorgelegten Statements Bezug genommen, die mit: „Trifft zu“ oder „Trifft nicht zu“ beantwortet werden konnten. Das Ergebnis der Faktorenanalyse und die „Ladungen“ der einzelnen Statements auf den extrahierten, latenten Dimensionen sind aus der Übersicht 5 zu ersehen.

Übersicht 5: Dimensionen: Pläne und Perspektiven älterer Langzeitarbeitsloser

	Arbeitsmarkt-orientiert	Übergangs-orientiert	Sozialrechtlich bedingt
Ich erwarte, durch das Arbeitsamt eine Stelle zu bekommen	0,79		
Ich habe die Hoffnung, daß ich eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme (ABM) erhalten kann	0,67		
Ich möchte vom Arbeitsamt eine Fortbildung oder Umschulung bekommen	0,59		
Ich möchte vom Arbeitsamt weiterhin beraten werden	0,60		
Ich möchte sicherstellen, daß die Zeit der Arbeitslosigkeit später bei der Rentenberechnung berücksichtigt wird		0,76	
Ich bin auf die Leistungen des Arbeitsamtes angewiesen		0,64	
Ich überbrücke die Zeit bis zum Ruhestand		0,36	
Das Sozialamt verlangt, daß ich mich arbeitslos melde			0,76
Ich muß mich arbeitslos melden, um ausreichend Unterhalt von meinem geschiedenen Ehepartner bekommen zu können			0,75

Ergebnisse einer Faktorenanalyse des Antwortspektrums zu der Frage: „Es gibt ja verschiedene Gründe, warum man arbeitslos gemeldet ist, unabhängig davon, ob man Leistungen bezieht oder nicht. Wie ist das bei Ihnen? Welche Punkte auf dieser Liste treffen für Sie persönlich zu und welche nicht?“

Faktorenwerte, Equimax-Rotation (nur Werte über 0,30 ausgewiesen)
(Die Reihenfolge der aufgeführten Statements entspricht nicht derjenigen in der Listenvorgabe)

Erwerbsgeschichte, wie auch im Arbeitsmarktverhalten ausmachen, die im einzelnen wie folgt zu charakterisieren sind:²¹

1. Gruppe: „Arbeitsmarktorientierte Langzeitarbeitslose“

43 Prozent der befragten Arbeitslosen unserer Stichprobe verbinden mit ihrer Arbeitslosmeldung die klare Orientierung auf eine Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt. Signifikant häufiger als andere Befragte erwarten sie „durch das Arbeitsamt eine Stelle zu bekommen“. Sie möchten auch weiterhin „von dem Arbeitsamt beraten werden“. Einige von ihnen hoffen, „daß sie in eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme (ABM) kommen können“ und erwarten, an einer „Fortbildung oder Umschulung des Arbeitsamts“ teilnehmen zu können. Diese Statements, die statistisch zu einer Dimension gehören, indizieren die Ausrichtung der Befragten auf den Arbeitsmarkt. Wir nennen diese Gruppe daher den „arbeitsmarktworientierten Typus“ unter den älteren Langzeitarbeitslosen.

Übersicht 6: Motivstruktur bei Arbeitslosmeldung nach sozioökonomischen und erwerbsbiographischen Merkmalen

		Arbeitsmarkt-orientiert	Übergangsorientiert	Sozialrechtlich bedingt	Ohne klare Übergangsperspektive	Insgesamt (arbeitslos gemeldet)
Geschlecht	Frauen	48 %	27 %	43 %	59 %	44 %
Alter	Durchschnitt in Jahren	54,3	58,4	55,5	57,4	56,1
	Altersklasse < 55	54 %	13 %	43 %	21 %	36 %
	Altersklasse > 55	46 %	87 %	57 %	79 %	64 %
Familienstand	Geschieden/getrennt lebend	19 %	15 %	32 %	7 %	17 %
Qualifikation	Keine Berufsausbildung	34 %	33 %	42 %	34 %	35 %
Haushaltseinkommen	DM	2.256	2.296	1.532	2.714	2.213
Dauer der Erwerbstätigkeit	Durchschnitt in Jahren	25,0	31,4	23,1	26,8	26,6
Phasen der Erwerbstätigkeit	durchschnittliche Anzahl	4,2	4,3	3,9	4,0	4,2
Dauer der Arbeitslosigkeit	Durchschnitt in Jahren	5,8	5,0	7,6	5,7	5,9
Phasen der Arbeitslosigkeit	durchschnittliche Anzahl	1,7	1,6	1,4	1,7	1,6
Arbeitslosenkategorie	einmal arbeitslos	62 %	68 %	69 %	61 %	64 %
	mehrmals arbeitslos	38 %	32 %	31 %	39 %	36 %
Eintrittsalter 1. Arbeitslosigkeit	durchschn. Alter	45 Jahre	48 Jahre	44 Jahre	46 Jahre	46 Jahre
Eintrittsalter 1. Arbeitslosigkeit Arbeitslose mit einer Phase ALO	durchschn. Alter	49 Jahre	54 Jahre	47 Jahre	51 Jahre	51 Jahre
Eintrittsalter 1. Arbeitslosigkeit Arbeitslose mit mehreren Phasen ALO	durchschn. Alter	37 Jahre	36 Jahre	34 Jahre	36 Jahre	36 Jahre
Leistungsbezug vom Arbeitsamt	ja	70 %	94 %	54 %	31 %	67 %
Bewerbungsverhalten	in den letzten 3 Monaten selbst beworben	29 %	7 %	18 %	9 %	18 %
Gesundheitliche Beeinträchtigungen	ja	62 %	73 %	74 %	62 %	66 %

2490 Binnenstruktur älterer Langzeitarbeitsloser

infas-Sozialforschung

Die wichtigsten Merkmale dieser Gruppe sind (vgl. Übersicht 6):

- bezogen auf die Gesamtgruppe der älteren Langzeitarbeitslosen sind diese Befragten unterdurchschnittlich lange beschäftigt gewesen (25 Jahre im Vergleich zu 26,6 Jahren);
- das durchschnittliche Alter beträgt 54,3 Jahre, wobei 54 Prozent der Befragten in der Altersklasse unter 55 Jahre zu finden sind;
- 70 Prozent der Befragten dieser Gruppe erhalten Leistungen durch das Arbeitsamt, und zwar zu 88 Prozent Arbeitslosengeld;
- im Vergleich zur Gesamtgruppe der älteren Langzeitarbeitslosen zeigen die Personen ein aktiveres Suchverhalten am Arbeitsmarkt: in den letzten drei Monaten vor dem Zeitpunkt der Befragung haben sich 29 Prozent der Befragten dieser Gruppe unabhängig vom Arbeitsamt selbst beworben, während dies im Durchschnitt der Gesamtgruppe nur 18 Prozent getan haben.

Insbesondere aufgrund der unterdurchschnittlichen Erwerbsdauer und des geringeren Alters stellt sich für die Mehrheit der Befragten dieser Gruppe nicht nur subjektiv, sondern auch objektiv noch nicht die Frage nach dem Übergang in das Rentensystem.

2. Gruppe: „Übergangsorientierte Arbeitslose“

Eine weitere Gruppe von 26 Prozent der Befragten ist dadurch charakterisiert, daß sie als Motive ihrer Arbeitslosmeldung angeben: „Ich möchte sicherstellen, daß die Zeit der Arbeitslosigkeit später bei der Rentenberechnung berücksichtigt wird“. Von den Befragten dieser Gruppe wird aber auch statistisch signifikant häufiger gesagt, sie überbrückten „die Zeit bis zum Ruhestand“. Die Mehrheit gibt ferner an, sie sei „auf die Leistungen des Arbeitsamts angewiesen“. Diese Konstellation von Antworten legt es nahe, daß nicht die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt das Hauptziel der Befragten ist, sondern der Übergang in das Rentensystem. Bei dieser Gruppe handelt es sich also um den „*übergangsorientierten*“ Typus unter den Langzeitarbeitslosen unserer Stichprobe.

Die folgenden Merkmale der Befragten, die dieser Gruppe zugeordnet werden können, unterstreichen die in den Antworten angelegte Orientierung auf eine Übergangsarbeitslosigkeit:

- Die durchschnittlich erreichte Erwerbstätigkeit beträgt 31,4 Jahre und ist damit überdurchschnittlich hoch.
- Gemessen an der Gesamtdauer aller Arbeitslosigkeitsphasen der Befragten insgesamt (im Schnitt 5,9 Jahre) ist die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit in dieser Gruppe über den *gesamten Erwerbsverlauf mit 5,0 Jahren* unter durchschnittlich.

- Das durchschnittliche Alter in dieser Gruppe beträgt 58,4 Jahre. 87 Prozent der Befragten dieser Gruppe sind älter als 55 Jahre.
- Das Bewerbungsverhalten korrespondiert mit der Übergangsorientierung in das Rentensystem: lediglich 6 Prozent der Befragten dieser Gruppe haben sich in den drei Monaten vor dem Zeitpunkt der Befragung eigenständig um eine Stelle bemüht.
- In dieser Gruppe der Langzeitarbeitslosen dominieren die Männer; nur 24 Prozent der Befragten, die dieser Gruppe zugeordnet werden können, sind Frauen.
- Nahezu alle Befragten (94 Prozent) erhalten Leistungen vom Arbeitsamt. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß in dieser Gruppe 15 Prozent eine Ausgleichszahlung von ihrem alten Betrieb erhalten.
- Mit 73 Prozent ist der Anteil der gesundheitlich Beeinträchtigten bei diesem Typus der älteren Langzeitarbeitslosen weit überdurchschnittlich.

Insgesamt sprechen sowohl die subjektive Orientierung als auch die arbeitsmarktrelevanten Merkmale dieser Gruppe für weniger günstige Eingliederungschancen in den Arbeitsmarkt. Zusammen genommen erfüllen sie wichtige Voraussetzungen, die den Eintritt in das Rentensystem ermöglichen. Sie erscheinen vor diesem Hintergrund auch nicht mehr bereit, sich mit der Eingliederung in das Erwerbsleben zu beschäftigen. Für die meisten Befragten dieser Gruppe dürfte die „Übergangsarbeitslosigkeit“ nur die letzte – kleinere – Etappe vor der Ausgliederung aus dem Erwerbsleben sein.

3. Gruppe: Sozialrechtlich bedingte Arbeitslosigkeit

Eine *dritte Gruppe von 13 Prozent* ist in erster Linie aufgrund ihrer zugespitzten sozialen Lage und den damit verbundenen sozialrechtlichen Implikationen arbeitslos gemeldet. Gestützt wird diese Interpretation durch die Nennungen dieser Gruppe zu den Antwortvorgaben „Das Sozialamt verlangt, daß ich mich arbeitslos melde“ und „Ich muß mich arbeitslos melden, um ausreichend Unterhalt von meinem geschiedenen Ehepartner bekommen zu können“.

In der Zustimmung zu diesen Statements kommt eine gewisse Zwangssituation zum Ausdruck, die es anscheinend notwendig macht, sich aus diesem Grund arbeitslos zu melden. Die Arbeitslosigkeit dieser Gruppe ist nicht vermittelt über die Perspektive des einzelnen, Rentenanwartschaften zu sichern bzw. den Übergang in das Rentensystem zu organisieren. Sie ist auch nicht Ausdruck eines ökonomisch orientierten Kalküls, das darauf gerichtet ist, den gesetzlichen Anspruch auf soziale Leistungen persönlich zu optimieren. Vielmehr müssen mit der Arbeitslosmeldung erst die Voraussetzungen geschaffen werden, um laufende oder einmalige Hilfen zum Lebensunterhalt zu erhalten, ohne die offenbar das Existenzminimum nicht erreicht werden kann. Es ist deshalb sicherlich angemessen, die Arbeitslosigkeit dieser Befragtengruppe als im engen Sinn „sozialrechtlich erzwungen bzw. bedingt“ zu bezeichnen.

Die nähere Betrachtung einiger Merkmale dieser Gruppe stützt diese Interpretation und liefert Hinweise auf die besonderen Problemlagen dieses Typus von älteren Langzeitarbeitslosen (vgl. auch Übersicht 6):

- Der Anteil von Geschiedenen bzw. getrennt Lebenden ist in dieser Gruppe so hoch wie in sonst keiner Gruppe. Er umfaßt 32 Prozent.

- 64 Prozent erhalten Unterstützung durch die Sozialhilfe, 54 Prozent sind Leistungsempfänger der Bundesanstalt für Arbeit. Bei der Sozialhilfe dominiert die Unterstützung in Form von laufenden Hilfen.
- Auffällig ist der hohe Anteil von Befragten, die nach eigener Einschätzung gesundheitlich beeinträchtigt sind (74 Prozent).
- Aufgrund des Durchschnittsalters der Befragten von 55,5 Jahren und vergleichsweise geringer durchschnittlicher Erwerbstätigkeit von 23 Jahren ist diese Gruppe gezwungen, die Re-Integration in den Arbeitsmarkt zu suchen. Die Frauen in dieser Gruppe haben nur eine durchschnittliche Erwerbstätigkeit von 17,4 Jahren aufzuweisen; es ist die niedrigste in der untersuchten Stichprobe überhaupt.
- Die Notwendigkeit, in die Erwerbstätigkeit zurückzukehren, schlägt sich auch in den Aktivitäten der Befragten nieder; immerhin haben noch 20 Prozent in den letzten drei Monaten vor der Befragung eigene Versuche zur Eingliederung unternommen.
- Die (durchschnittliche) Gesamtdauer der Arbeitslosigkeit im Erwerbsverlauf ist gemessen an derjenigen aller befragten Langzeitarbeitslosen hoch. Sie beträgt 7,6 Jahre.
- In dieser Gruppe ist der Anteil von Befragten ohne Berufsausbildung am höchsten (42 Prozent).

Weitere Analysen konnten die vielleicht naheliegende Hypothese nicht verifizieren, es müßten in dieser Gruppe besonders häufig Befragte mit instabilen Erwerbsverläufen vertreten sein. Dies trifft zwar auf einen Teil der Befragten zu. Rund die Hälfte (51 Prozent) kann jedoch auf einen stabilen Erwerbsverlauf verweisen, der nur durch die eine, noch andauernde Arbeitslosigkeitsphase unterbrochen wurde, ohne daß bisher die Wiedereingliederung gelungen ist.

4. Gruppe: Arbeitslose ohne klare Übergangsperspektive

Schließlich ist eine Gruppe von 19 Prozent der Befragten zu identifizieren, deren Orientierung mit den vorgegebenen Statements entweder nicht adäquat erfaßt ist oder die keine klare Orientierung mit ihrer Arbeitslosmeldung verbinden. Wie noch zu zeigen sein wird, handelt es sich hierbei um eine heterogene Gruppe von älteren Langzeitarbeitslosen, für die eine Orientierung auf den Übergang in das Rentensystem kennzeichnend ist. Die Ausprägung dieser Orientierung hängt allerdings sehr stark von der Situation des Partners der Befragten ab. Wir bezeichnen diesen Typus im folgenden als Gruppe mit einer „unklaren Übergangsperspektive“.

Diese Gruppe ist in mehrfacher Hinsicht vielschichtig und daher differenziert zu betrachten. Sie hebt sich durch zwei Aspekte deutlich von den bisher geschilderten Typen ab:

- Weniger als ein Drittel der Befragten in dieser Gruppe beziehen Leistungen vom Arbeitsamt. 70 Prozent erhalten keine Leistungen. Sie leben auch nicht von der Sozialhilfe (dies gilt nur für 3 Prozent). Auch das durchschnittliche Monatseinkommen des Haushalts liegt deutlich höher als in den anderen Gruppen. Diese ökonomischen Indikatoren deuten darauf hin, daß die überwiegende Mehrheit finanziell relativ gut abgesichert ist (vgl. Übersicht 6).
- Frauen sind in dieser Gruppe häufiger anzutreffen als Männer (52 Prozent: 48 Prozent). In ihrem Erwerbsverhalten unterscheiden sich die Geschlechter wesentlich voneinander. Im Gegensatz zu den Männern haben die Frauen deutlich weniger Erwerbsjahre vorzuweisen. *Während die Männer mit*

einer durchschnittlichen Erwerbsdauer von 34 Jahren bereits an der Schwelle zum Ruhestand stehen, haben die Frauen im Durchschnitt erst 24 Erwerbsjahre kumuliert. Sie sind eher familienorientiert: auf die Frage nach den Gründen für ihre Inaktivität im Hinblick auf eigene Bewerbungen geben 63 Prozent an, „familiäre Gründe“ führten dazu, vorerst nicht mehr zu arbeiten. Es haben aber auch 80 Prozent von ihnen bereits die Hoffnung auf eine neue Stelle aufgegeben.

Die geschilderten Befunde deuten auf einen frauenspezifischen Übergang in das Rentensystem hin. Sowohl die relative finanzielle Sicherheit, als auch das durchschnittliche Alter von 57 Jahren erleichtern die Übergangsorientierung. 84 Prozent der Frauen dieser Gruppe sind verheiratet; das ist der höchste Prozentsatz in allen untersuchten Gruppen. Aufgrund der geringen Erwerbsdauer haben die Frauen eine vergleichsweise niedrige Rente zu erwarten, die für sich allein genommen wohl keine ausreichende Basis für die Alterssicherung bietet. Andererseits wollen sie aus familiären Gründen nicht mehr arbeiten. Diese Befunde lassen darauf schließen, daß ihre Zukunftsplanung und – Orientierung eng mit der des (Ehe-)Partners verknüpft bzw. abgestimmt ist.

Zusammenfassend kann man davon ausgehen, daß ein wesentliches Motiv der Arbeitslosenmeldung dieser Frauen „in der Sicherung von Rentenansprüchen“ liegt. Für diese Gruppe stellt sich weniger die arbeitsmarktpolitische Frage nach der Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt als das Problem der rentenrechtlichen Überleitung aus dem Beschäftigungs- in das Rentensystem.

Die Männer dieser Gruppe ohne klare Perspektiven ähneln sehr denjenigen, die in der Gruppe der „Übergangsorientierten“ zu finden sind. Sie haben eine etwa gleich lange Erwerbsdauer und sind auch in etwa gleich alt. Allerdings unterscheiden sie sich im Hinblick auf den Leistungsbezug; der Anteil derjenigen, die Arbeitslosenhilfe erhalten, ist deutlich höher.

Man darf davon ausgehen, daß die befragten Männer dieser Gruppe zu Beginn ihrer letzten Arbeitslosigkeit nicht die Perspektive hatten, über die Arbeitslosigkeit in das Rentensystem überzuwechseln. Dies unterscheidet sie auch zentral von der zweiten Gruppe, für die eine solche Orientierung empirisch nachweisbar ist. Andererseits hat die offenbar angestrebte Wiedereingliederung nicht stattgefunden, so daß sich eine gewisse Perspektivlosigkeit breit macht und klare Orientierungen fehlen.

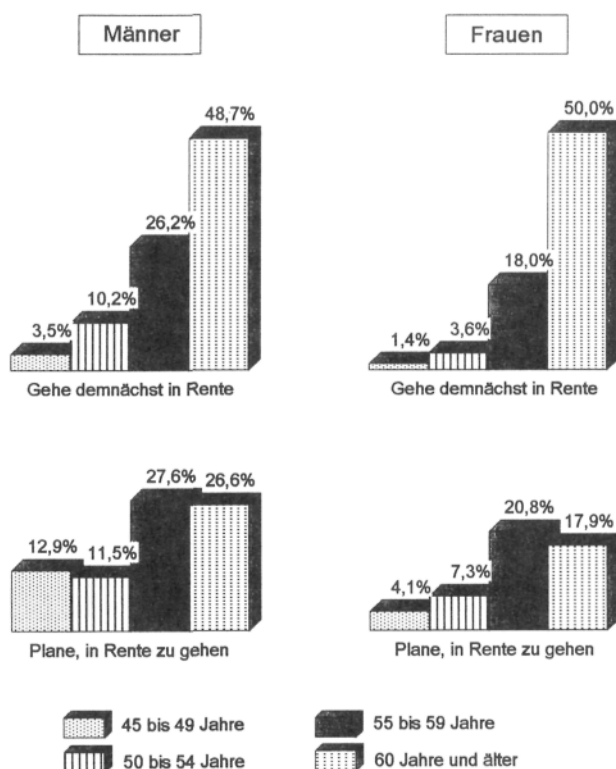
3.2.2 Die Bedeutung der Perspektive der Eingliederung in das Rentensystem bei den älteren Langzeitarbeitslosen

Mit der Charakterisierung der Gruppen wurde bereits eine zentrale Besonderheit der Befragtenpopulation dieser Studie deutlich. In Anbetracht des für Arbeitnehmer fortgeschrittenen Alters der Untersuchungsgruppe liegt es nahe, daß die Befragten sich bereits mit dem Übergang von der Arbeitslosigkeit in das Rentensystem auseinandergesetzt und entsprechende Pläne entwickelt haben.

Auf eine entsprechende Frage geben von den insgesamt 1.605 arbeitslos gemeldeten älteren Langzeitarbeitslosen unserer Stichprobe mehr als ein Drittel (39 Prozent) an, sie planten oder sie gingen demnächst in „Rente/ Vorruhestand“.²² Für

²² Befragte, die nach § 105c AFG bereits die Rente beantragt haben, sind in diesen Analysen bereits explizit ausgenommen.

Abbildung 7: Verrentungsabsichten



2490: „Binnenstruktur älterer Langzeitarbeitsloser“ infas-Sozialforschung

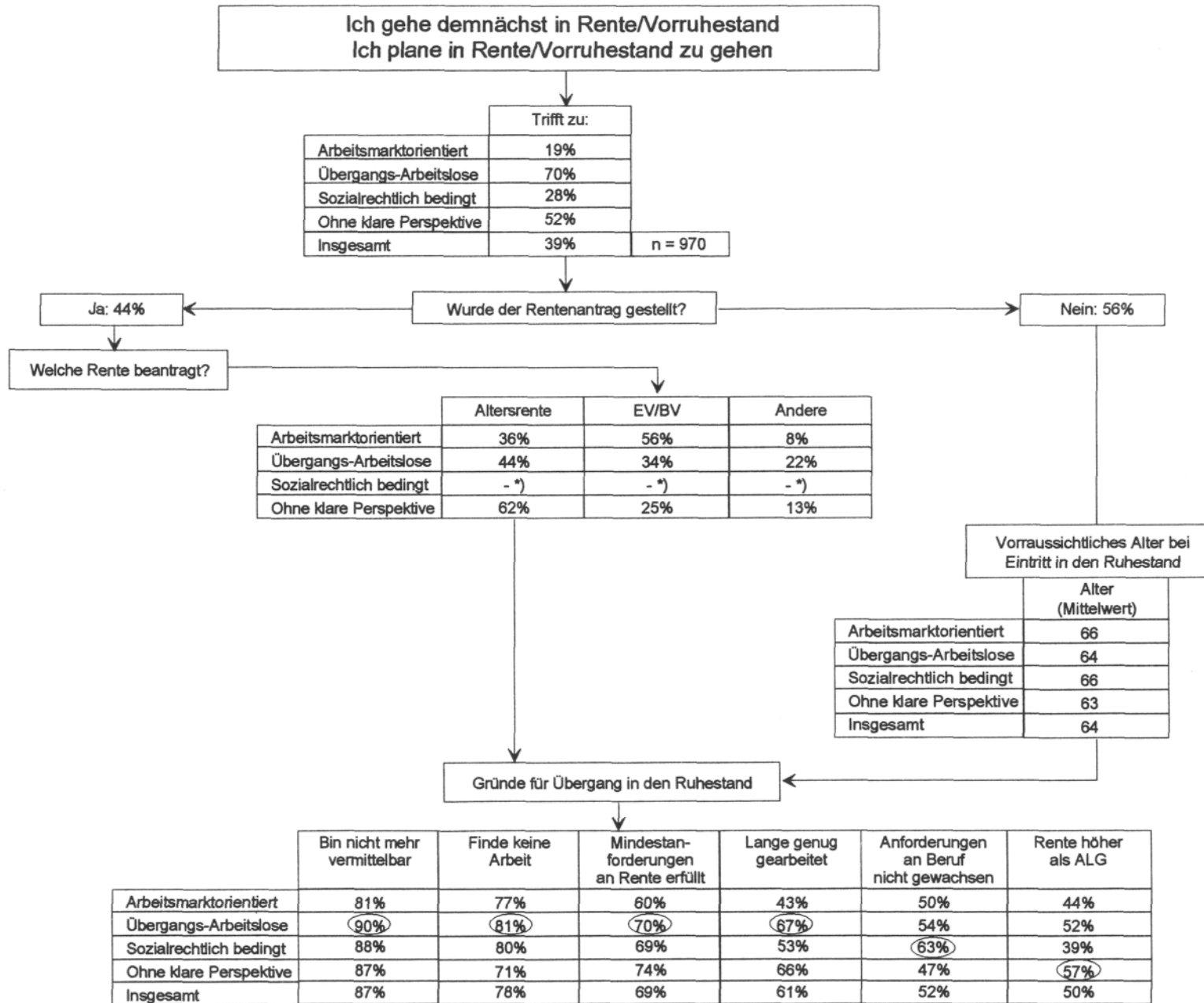
über die Hälfte (55 Prozent) ist dagegen keine „Veränderung absehbar“. Die übrigen Befragten planen entweder eine Umschulung/ Fortbildung oder haben „eine feste Stelle in Aussicht“, bzw. wollen „aus familiären Gründen nicht mehr arbeiten“. Wie erwartet sind die Verrentungsabsichten vom Alter der Befragten abhängig (vgl. Abbildung 7). Sowohl die Hälfte der Männer als auch der Frauen über 60 Jahren will demnächst in Rente gehen. Zählt man jene hinzu, die planen, in Rente zu gehen, so kann man davon ausgehen, daß fast drei Viertel der befragten Männer und Frauen über 60 Jahre in absehbarer Zeit in das Rentensystem übertreten werden.

Aber auch in der Altersklasse der 55- bis 59jährigen hat ein beachtlicher Anteil bereits die Erwerbsabsicht aufgegeben. Bei den Männern sind es über die Hälfte dieser Altersklasse (54 Prozent), die entweder demnächst in Rente gehen oder dies planen; bei den Frauen sind fast 40 Prozent. Aber auch in den jüngeren Altersklassen hat ein bemerkenswerter Anteil der Männern zumindest den Eintritt in das Rentensystem als Perspektive ins Auge gefaßt.

Diese Befunde können dahingehend interpretiert werden, daß der Weg aus der Arbeitslosigkeit über die Frühverrentung durchaus Bestandteil des Kalküls bei einem nicht unbedeutlichen Teil der Befragten ist. Dies wird besonders deutlich, wenn die faktorenanalytisch ermittelten Typen von älteren Langzeitarbeitslosen näher betrachtet werden. Bemerkenswert ist nicht nur das Ausmaß der Verbreitung der Perspektive dieses Auswegs aus der Arbeitslosigkeit in der Lebensplanung der Befragten, sondern auch der Stand der Umsetzung der angegebenen Absichten und die Gründe dafür.

In der Gruppe der „Übergangsarbeitslosen“ ist der Anteil derjenigen, die demnächst in Rente gehen oder dies planen, erwartungsgemäß am höchsten (70 Prozent) (vgl. hierzu die Übersicht 8). Die überwältigende Mehrheit der Langzeit-

Übersicht 8: Pläne und Perspektiven



arbeitslosen dieser Gruppe hat sich demnach bereits mit der Beendigung ihrer Erwerbstätigkeit abgefunden. Vor dem Hintergrund einer durchschnittlichen Erwerbsdauer dieser Befragten von 31 Jahren (vgl. hierzu Übersicht 6) hat dieses Kalkül auch eine vergleichsweise sichere Basis.

Ganz anders verhält sich dies in der Gruppe der Arbeitsmarktorientierten, die nach wie vor eine Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt anstreben. Hier sind es nur 19 Prozent, die einen Renteneintritt planen. Mit einer durchschnittlich 25jährigen Erwerbstätigkeit hat diese Gruppe auch nur geringe Aussichten, Rentenpläne zu realisieren. Die Option auf die Wiedereingliederung bildet für die Mehrheit die realistischere Variante. Lediglich für eine Minderheit dieser Gruppe mit deutlich höheren Erwerbsjahren macht die Orientierung auf die Rente einen Sinn.

Um die Verrentungspläne realisieren zu können, müssen einerseits die notwendigen rechtlichen Voraussetzungen erfüllt sein und andererseits auch die notwendigen Schritte der Beantragung eingeleitet werden. Beides kann indes nicht a priori unterstellt werden. Daher ist es schon bemerkenswert, wenn 44 Prozent der Befragten, die entweder angeben, demnächst in Rente zu gehen oder dies planen, bereits einen Rentenanspruch gestellt haben (vgl. Übersicht 8).

Welche Rentenart beantragt wurde, hängt entscheidend davon ab, welche Zugangsvoraussetzungen bei den Antragstellern vorliegen. Faktoren wie das Alter, die Anzahl der Versicherungsjahre, die Dauer der Arbeitslosigkeit oder schwerwiegende gesundheitliche Beeinträchtigungen entscheiden darüber, ob eine Altersrente, Rente wegen Arbeitslosigkeit oder eine Erwerbs- bzw. Berufsunfähigkeitsrente beantragt werden kann. Entsprechend differenziert sind auch die Zugänge der hier untersuchten Typen älterer Langzeitarbeitslosen. Von den 19 Prozent der Gruppe der „arbeitsmarktorientierten“ Befragten, die bereits eine Rente beantragt haben, hat die Mehrheit einen Antrag auf Erwerbs- bzw. Berufsunfähigkeit gestellt (56 Prozent). Bei den Übergangsarbeitslosen dominiert indes die normale Altersrente. In dieser Gruppe hat fast ein Viertel (22 Prozent) Anträge auf Rente wegen Arbeitslosigkeit gestellt. Dagegen haben fast zwei Drittel der Antragsteller aus der Gruppe mit unklarer Perspektive eine Altersrente beantragt (vgl. Übersicht 8).

Aufschlußreich sind die von den Befragten angegebenen Gründe für ihre Orientierung auf das Rentensystem. Sie reflektieren einerseits die subjektive Einschätzung der Befragten hinsichtlich ihrer Chancen für eine Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt. So wird als Grund für den Übergang in den Ruhestand die „Einsicht“ angegeben, nicht mehr vermittelbar zu sein, bzw. die Erfahrung, keine Arbeit mehr zu finden. Andererseits verweisen die angeführten Gründe auf ein Legitimationsmuster, das subjektiv eine „Wiedergutmachung“ für langjährig erbrachte Leistungen im Erwerbssystem einklagt.

²³ Eine Option dafür bieten die konkrete Betrachtungsweise und die im Beschluß des Großen Senats des Bundessozialgerichts vom 10.12.1976 ergangenen Leitlinien. Danach kommt es bei Personen, die nur noch Teilzeitbeschäftigungen nachgehen können, auf die Realisierbarkeit eines solchen Vermittlungersuchens an. Da der Arbeitsmarkt für Teilzeitkräfte – insbesondere für ältere Arbeitnehmer – aber praktisch verschlossen ist, begründet bereits eingeschränkte Erwerbsfähigkeit den Anspruch auf Erwerbsunfähigkeitsrente und damit eine Beendigung des Erwerbslebens. Dies erklärt u.a. den sprunghaften Anstieg der Rentenzugänge aufgrund von Erwerbsunfähigkeit und Berufsunfähigkeit. Vgl. dazu Bogai, D. 1994, S. 201.

Aus den Antworten der Befragten spricht aber auch eine leicht resignative Einschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit. Gut die Hälfte vertritt die Meinung, man sei den Anforderungen des Berufs nicht mehr gewachsen. Da bei der übergroßen Mehrheit (69 Prozent der Nennungen) offensichtlich auch die Mindestanforderungen an die Rente erfüllt sind und überdies die Auffassung weit verbreitet ist, man habe schließlich lange genug gearbeitet (61 Prozent der Nennungen), ergibt sich subjektiv die Legitimität und die Berechtigung, Einlaß in das Rentensystem zu fordern.

Die Tatsache, daß unterschiedliche Rentenformen angestrebt werden und dabei *die Erwerbs- bzw. Berufsunfähigkeitsrente, insbesondere in der Gruppe der noch am Arbeitsmarkt orientierten älteren Langzeitarbeitslosen, eine bemerkenswert große Rolle spielt*, macht deutlich, daß die gesundheitlichen Beeinträchtigungen in der Gruppe der Langzeitarbeitslosen unserer Stichprobe ein Moment ist, das ebenfalls aus der Sicht der Befragten die weiteren Perspektiven zur Wiedereingliederung bzw. Ausgliederung beeinflusst. Im folgenden wird daher auf diesen Aspekt näher eingegangen.

3.2.4 Zur Bedeutung der gesundheitlichen Beeinträchtigungen

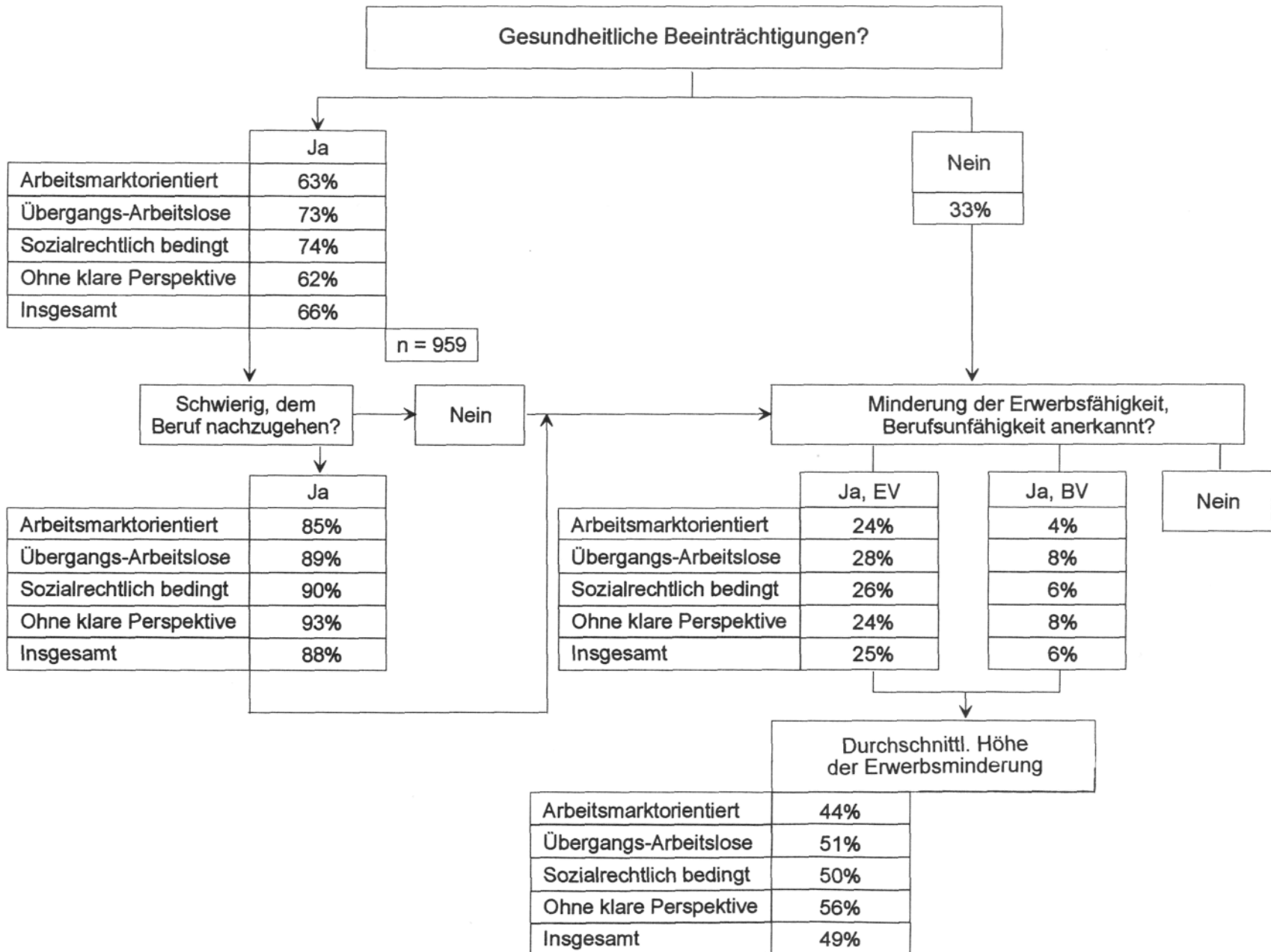
In den Analysen ist deutlich geworden, daß bei der Lebensplanung der hier untersuchten Population der älteren Langzeitarbeitslosen die Orientierung auf das Rentensystem ein eigenständiges Gewicht hat. Andererseits sind dafür nicht immer die Voraussetzungen erfüllt. Insgesamt haben die Befragten annähernd 27 Erwerbsjahre kumuliert. Vor diesem Hintergrund beschäftigt sie die Frage, wie sie die notwendigen Voraussetzungen zur Realisierung ihrer Ruhestandsabsichten aus der Arbeitslosigkeit heraus erfüllen können, wenn sich bei länger andauernder Arbeitslosigkeit die Einsicht durchsetzt, daß eine Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt immer unwahrscheinlicher wird.

Ein Hemmnis zur Wiedereingliederung sind unzweifelhaft gesundheitliche Beeinträchtigungen. Zwei Drittel der Befragten diagnostizieren bei sich selbst Beeinträchtigungen dieser Art. Bei dem Typus der Übergangsarbeitslosen und den sozialrechtlich-bedingten Langzeitarbeitslosen ist der Anteil mit knapp drei Vierteln sogar fast zehn Prozentpunkte höher (vgl. Übersicht 9).

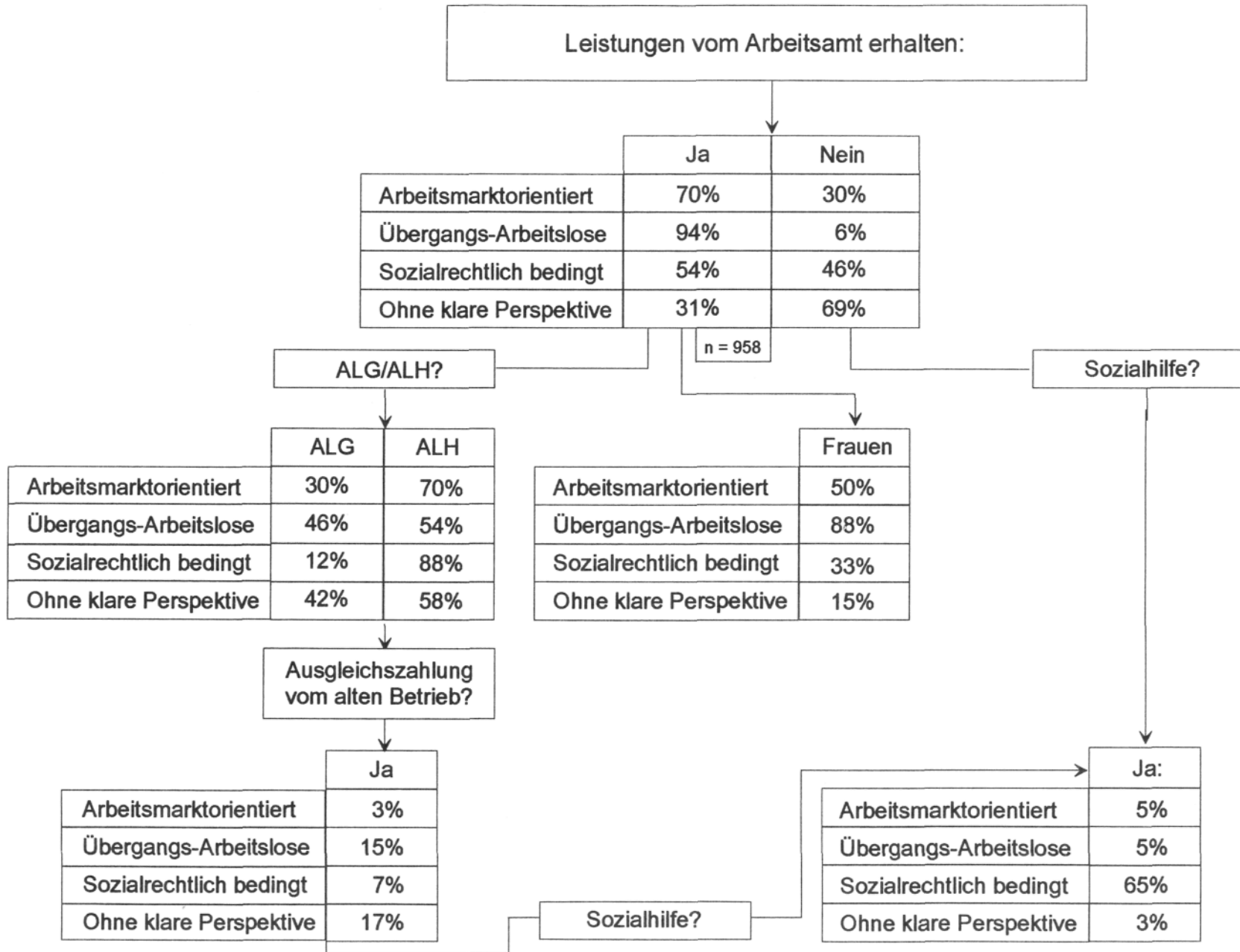
90 Prozent der beeinträchtigten Befragten geben an, daß die gesundheitlichen Beschwerden es ihnen schwer machen, einem Beruf nachzugehen. Bedenkt man ferner, daß gut 30 Prozent aller Befragten bereits eine Erwerbsminderung anerkannt bekommen haben – und zwar durchgängig in allen hier beschriebenen Gruppen –, liegt es aus der Sicht der Betroffenen auf der Hand, die Frage nach der weiteren Perspektive auch unter Berücksichtigung dieser objektiv festgestellten und der subjektiv empfundenen Einschränkungen zu stellen. Es verwundert daher nicht, daß man den Zugang in das Rentensystem über die Berufs- und Erwerbsunfähigkeitsrente sucht. Ältere Arbeitslose mit gesundheitlichen Einschränkungen haben praktisch keine Vermittlungschancen und bleiben ohne Aussicht auf Änderung ihres Status im Arbeitslosenregister bis die Zugangsvoraussetzungen zu diesen Rentenarten erfüllt sind.²³

Vor diesem Hintergrund erscheint es vordringlich, gerade für jene Gruppe älterer Langzeitarbeitsloser, die nach wie vor auf den Arbeitsmarkt orientiert sind, spezifische Instrumente der Unterstützung der Wiedereingliederung zu schaffen. Bei den

Übersicht 9: Gesundheitliche Beeinträchtigung



Übersicht 10: Leistungsbezug



anderen Gruppen muß davon ausgegangen werden, daß nicht nur von ihrer grundsätzlichen Orientierung her, sondern auch aufgrund ihrer gesundheitlichen Beeinträchtigungen keine großen Wiedereingliederungschancen mehr bestehen. Die Frage ist also, ob zielgruppenspezifische Maßnahmen konzipiert werden können, die diesen Unterschieden unter den älteren Langzeitarbeitslosen Rechnung tragen.

3.3.5 Leistungsbezug vom Arbeitsamt

In diesem Zusammenhang ist auch interessant, aus welchen Unterstützungsleistungen die verschiedenen Gruppen der älteren Langzeitarbeitslosen ihren Lebensunterhalt bestreiten. Dabei ist vorauszuschicken: das durchschnittliche Haushaltsnettoeinkommen beläuft sich bei den befragten Langzeitarbeitslosen auf 2213 DM.²⁴ Am niedrigsten ist es bei denjenigen Arbeitslosen, deren Arbeitslosmeldung aufgrund ihrer sozialen Situation erzwungen ist (1532 DM). Am höchsten ist es in der Gruppe, die wir als „ohne klare Perspektive“ bezeichnet haben (2714 DM).

In der letztgenannten Gruppe bezieht auch nur knapp ein Drittel Leistungen vom Arbeitsamt. Die Sozialhilfe spielt in dieser Gruppe praktisch keine Rolle. Im Gegensatz dazu sticht die Gruppe hervor, die sich „sozialrechtlich bedingt“ arbeitslos gemeldet hat. Fast zwei Drittel der Befragten in dieser Gruppe erhalten Sozialhilfe (vgl. Übersicht 10).

In den restlichen Gruppen indes überwiegen die Bezieher von Leistungen nach AFG. Bemerkenswert ist die Gruppe der „Übergangsarbeitslosen“, die zusätzlich zu den Leistungen des Arbeitsamts auch zu 15 Prozent noch Ausgleichszahlungen vom alten Betrieb erhalten. Offenbar handelt es sich hier um jene Gruppe älterer Langzeitarbeitsloser, die aufgrund betrieblicher Personal- und Freisetzungspolitik vorzeitig und mit finanzieller Unterstützung des Betriebes einen besonderen Weg über die Arbeitslosigkeit in das Rentensystem nehmen. Festzustellen ist, daß dieser Weg einerseits von dem Betrieb, andererseits aber von der Bundesanstalt für Arbeit finanziert wird. Maßnahmepolitisch erscheint es nicht sonderlich sinnvoll, die Re-Integration in den Arbeitsmarkt zu versuchen. Wie auch schon aufgrund anderer Indikatoren geschlossen werden kann, hat diese Gruppe keine Absichten mehr, in das Erwerbssystem zurückzukehren.

In diesem Zusammenhang wird wiederum die Ähnlichkeit der Gruppe *ohne klare Perspektive* mit den Übergangsarbeitslosen deutlich. 17 Prozent dieser Befragten erhalten ebenfalls Ausgleichszahlungen des alten Betriebs; offensichtlich ist auch bei ihnen der Weg in das Rentensystem durch betriebliche Freisetzungspolitik älterer Arbeitnehmer vorgezeichnet.

4 Arbeitsmarktpolitische Schlußfolgerungen

Eine Bewertung der Ergebnisse im Hinblick auf konkrete Empfehlungen und Maßnahmen für gezielte Reintegrationsbemühungen älterer Langzeitarbeitsloser bzw. verbesserte Übergangswege in den Ruhestand läßt sich nur vor dem Hintergrund zweier auf den ersten Blick gegenläufiger Entwicklungen vornehmen. Einerseits zeichnet sich die Arbeitsmarktentwicklung durch eine immer frühere Freisetzung und Nicht-Wiedereingliederung älterer Arbeitnehmer aus. Andererseits wird in der rentenrechtlichen Entwicklung der Versuch deutlich, angesichts der infolge der steigenden Rentnerzahlen ent-

stehenden Finanzierungsfragen den Trend zur Frühverrentung durch eine Verlängerung der Lebensarbeitszeit zu stoppen. Vor diesem Hintergrund gilt es u.E. in kurzfristigen und in langfristigen Strategien und Maßnahmen zu denken:

- Welche Instrumente und Maßnahmen müssen kurzfristig zur Verfügung gestellt werden, um eine Wiedereingliederung zu fördern und den älteren Langzeitarbeitslosen vor dem Hintergrund der altersselektiven Personalpolitik und der Heraufsetzung der Altersgrenze den Übergang zu erleichtern?

- Wie kann man langfristig für künftige Alterskohorten (etwa die jetzt 40jährigen) den Trend zur Frühverrentung wirkungsvoll stoppen, damit das Potential älterer Arbeitskräfte in Zukunft besser genutzt werden kann? Oder anders gefragt: Wie werden Grundlagen für eine freiwillige Weiterarbeit auch im höheren Lebensalter gelegt?

Die Notwendigkeit gleichzeitiger Kurz- und Langfristorientierung legt nahe, daß die kurzfristigen Maßnahmen so angelegt werden sollten, etwa durch zeitliche Befristung, die sich an der stufenweisen Anhebung der Rentenaltersgrenze auf das 65. Lebensjahr ab dem Jahre 2001 orientieren könnte, damit eine *langfristige altersorientierte* Beschäftigungspolitik nicht gefährdet wird.

4.1 Kurzfristige Maßnahmen

Insgesamt wird erkennbar, daß die Integration der älteren langzeitarbeitslosen Männer und Frauen, insbesondere der über 50jährigen, auf zunehmende Schwierigkeiten stößt. Der unverkennbare Trend zu einem früheren Rentenalter weist darauf hin, daß ältere Arbeitskräfte ihren angestammten Platz schon frühzeitig verlieren und teilweise, je nach individueller Lage, auch gern aufgeben.

Das sehr differenzierte Bild von älteren Langzeitarbeitslosen, das aus den Befunden dieser Studie hervorgeht, läßt Bedenken an jeder Globalmaßnahme aufkommen, die den individuellen Erwartungen und Notwendigkeiten zuwiderläuft. Daher wird im folgenden versucht, differenziert für die in dieser Studie ermittelten Gruppen von Langzeitarbeitslosen unterschiedliche Maßnahmen zu erarbeiten. Dabei stehen für zwei Gruppen Maßnahmen im Vordergrund, die den Übergang ins Rentensystem erleichtern, während für zwei Gruppen geeignete Maßnahmen zur Reintegration in den Arbeitsmarkt gefunden werden müssen. Die Empfehlungen stützen sich auch auf die Bewertungen und Einschätzungen der 70 befragten Arbeitsvermittler und Arbeitsberater.

1. Gruppe: Arbeitsmarktorientierte Arbeitslose

Für diese Gruppe der Wiedereingliederungswilligen ist das Instrumentarium nach AFG zwar ausreichend, aber nicht flexibel genug. Maßnahmen sollten bei diesen Altersgruppen frühzeitiger und intensiver eingesetzt werden, bevor sich die Arbeitslosigkeit verhärtet und in Langzeitarbeitslosigkeit umschlägt.

Das AFG-Instrumentarium ist für die Anliegen Älterer zu schärfen, seine Bestimmungen sollten extensiv ausgenutzt werden. Lohnkostenzuschüsse und Eingliederungsbeihilfen sind die wesentlichen Eingliederungsinstrumente; sie sollten früher als bisher eingesetzt werden können und explizit auf mittlere und höhere Altersgruppen zugeschnitten werden. Ein verstärkter Einsatz für Personen ab 50 Jahren und die Einsatzmöglichkeit spätestens nach einem halben Jahr Arbeitslosigkeit sind anzuraten.

²⁴ Siehe zu den Einkommen von Arbeitslosen Haushalten Karr et al. 1994.

Daneben sollte man prüfen, inwieweit neue (präventive) Leistungselemente in das AFG aufgenommen werden können. Zu denken ist dabei vor allem an die Unterstützung von Betrieben für den Fall, daß diese besondere Anstrengungen und Maßnahmen zur Förderung der Beschäftigung älterer Arbeitnehmer unternehmen, wie z.B. Zuschüsse für die Organisation von speziellen Arbeitszeitarrangements oder mit dem Blick auf die Wiedereingliederung von Frauen nach unterbrochener Familienphase (z.B. Umschulung, Weiterbildung).

Um einerseits Mitnahmeeffekte zu kontrollieren und andererseits Bereitschaften zur Einstellung Älterer zu fördern, werden verstärkte Kontakte zu den Betrieben und Beratungen vorgeschlagen. Neben gezielter PR-Arbeit, die Vorurteile gegenüber älteren Beschäftigten und Langzeitarbeitslosen abbauen soll, sind gezielte finanzielle Anreize für Unternehmen und Betriebe notwendig, um drohender Langzeitarbeitslosigkeit vorzubeugen. Hier ist insbesondere auch an die Klein- und Mittelbetriebe zu denken. Gelingt es nicht, die noch arbeitsmarktorientierte Gruppe wieder in das Erwerbsleben zu integrieren bzw. dort von vornherein zu binden, droht die Gefahr, daß immer mehr integrationswillige Langzeitarbeitslose nicht mehr vom AFG abgefangen werden und in die Zuständigkeit des BSHG abrutschen. Ein anderer Teil wird versuchen, über EU/BU-Renten vorzeitig in das Rentensystem überzuwechseln.

2. Gruppe: Übergangsorientierte Arbeitslose

Für diese Gruppe kommen im Grunde nur Maßnahmen zur Aussteuerung in Frage. Hier ist gegebenenfalls eine zeitlich befristete Herabsetzung der Altersgrenze für die Regelung nach § 105c AFG anzuraten, wobei diese Regelung nur dann Akzeptanz finden wird, wenn die Zeiten der Arbeitslosigkeit auch finanziell abgesichert sind. Dies ist vor allem vor dem Hintergrund der aktuellen Kürzung von Arbeitslosengeld und Arbeitslosenhilfe zu bewerten.

Die Herabsetzung der Altersgrenze für den § 105c AFG widerspricht nur auf den ersten Blick der in der durch das Rentenreformgesetz 1992 festgelegten schrittweisen Heraufsetzung der Regelaltersgrenze auf 65 Jahre für Männer und Frauen. Denn es ist zu vermuten, daß durch den späteren Rentenbezug ein Potentialanstieg auf dem Arbeitsmarkt ausgelöst wird, der eine weiter ansteigende Arbeitslosigkeit bei Älteren zur Folge haben wird. Damit ist eine Ausgliederung von älteren Arbeitnehmern über „Ausweichmöglichkeiten“ vorprogrammiert, um deren Beschäftigung bis zur neuen Regelaltersgrenze zu vermeiden. Eine der Ausweichmöglichkeiten wird dann eine „Phase der Arbeitslosigkeit“

3. Gruppe: Sozialrechtlich bedingte Arbeitslose

Für diese Gruppe sind Maßnahmen wie „Hilfe zur Arbeit“ und Arbeitsverhältnisse auf dem sog. zweiten Arbeitsmarkt mit der Perspektive der Wiedereingliederung in den ersten Arbeitsmarkt zu präferieren, für die eine bessere Abstimmung der Förderungsangebote und Koordination der betroffenen Verantwortungsbereiche anzustreben sind. Dabei sollten Möglichkeiten geschaffen werden für eine „Verzahnung“ von Förderketten. Wir denken dabei z.B. an die Verknüpfung von Qualifizierungsprogrammen, flankiert von Schuldnerberatung und sozialpädagogischen Betreuungsangeboten. Dabei sollte ein differenziertes Angebot für ältere Arbeitslose mit und ohne psycho-soziale Probleme beibehalten werden. U.E. sollte

allerdings *immer* im Vordergrund die Integration in den ersten Arbeitsmarkt stehen.

Die Reintegrationsversuche dürfen allerdings nicht auf die „Eingliederungsfähigen“ in dieser Gruppe beschränkt bleiben. Auch die anderen langzeitarbeitslosen Männer und Frauen mit besonderen Qualifikationsdefiziten sollten Arbeitsangebote erhalten, die ihre Fähigkeiten und Qualifikationen (wieder-) herstellen, erhalten oder erweitern. Insbesondere Personen ohne bzw. mit geringer beruflicher Ausbildung oder mit wenig nachgefragten Qualifikationen müssen die fachlichen Kenntnisse vermittelt werden, um die Schwelle der betrieblichen Einstellung zu überwinden. In diesem Zusammenhang sollte auch die Möglichkeit bestehen, zeitliche Befristungen bei ABM und FuU-Maßnahmen zu verlängern, um eine betriebliche Integration zu erreichen. Die Stabilität der Wiederbeschäftigung kann durch sozialpädagogische Begleitung erhöht werden.

Die ungünstige Arbeitsmarktsituation, betriebliche Vorbehalte und die steigenden Zahlen von arbeitsuchenden Sozialhilfeempfängern stellen allerdings neue Anforderungen an die verantwortlichen Akteure. Der Abbau von Zugangshemmnissen auf allen Ebenen setzt sowohl Kooperationsformen von Arbeitsämtern mit Beratungseinrichtungen und Trägern von Beschäftigungsinitiativen voraus als auch die Einbeziehung lokaler Betriebe, wie dies z.B. durch die nicht gewinnorientierte Arbeitnehmerüberlassung i.S. des niederländischen START-Modells erreicht wird, damit die Arbeitgeber ihre Vorbehalte bei der Einstellung von älteren Langzeitarbeitslosen abbauen und stärker in die Lösung des Problems der Langzeitarbeitslosigkeit eingebunden werden können.

4. Gruppe: Arbeitslose ohne klare Übergangsperspektive

Diese Gruppe fällt offensichtlich in die Lücke zwischen den verschiedenen Versicherungs- und Sozialsystemen. Sie sind entweder noch nicht alt genug, um den Übergang in Rente vorzubereiten (vor allem Männer) oder sie haben noch nicht genug Anwartschaften für die Rente angesammelt (vor allem Frauen). Insbesondere für Frauen ergeben sich rentenrechtliche Probleme (z.B. Anerkennung von Ausfallzeiten). Damit sind also Fragen angesprochen, die die Beziehung zwischen Erwerbstätigkeit, Familientätigkeit und Kindererziehung tangieren, die den Rahmen dieser Untersuchung sprengen würden. Aus arbeitsmarktpolitischer Sicht wird für diese Gruppe die Senkung der Altersgrenze für den § 105c AFG auf 57 Jahren ohne Renteneinbußen, bzw. auf 55 Jahre mit Renteneinbußen zur Diskussion gestellt.

Vor einer Fehlinterpretation der diskutierten Maßnahmen gegen die Langzeitarbeitslosigkeit älterer Männer und Frauen sei an dieser Stelle allerdings gewarnt. Die Studie verfolgte einerseits den Zweck, vor dem Hintergrund der Biographien und Zukunftsperspektiven besondere Zielgruppen für die Arbeitsmarktpolitik zu identifizieren. Andererseits sollten die Analysen Hinweise auf Handlungsbedarf bei der Weiterentwicklung der arbeitsmarktpolitischen und rentenrechtlichen Instrumente geben. Ziel der typologischen Analyse kann es nicht sein, Maßnahmen für den konkreten Einzelfall zu empfehlen oder zu legitimieren. Hinter den dargestellten Aggregaten stehen immer auch Einzelschicksale; die ermittelten erwerbsbiographischen Verläufe zeigen dies eindrucksvoll. Ebenso deuten die unterschiedlichen Konstellationen von Langzeitarbeitslosigkeit eines Haushaltsmitglieds und Haushaltseinkommen darauf hin, daß auch der sozialpoliti-

sche Handlungsbedarf unterschiedlich zu bewerten ist. Daraus resultieren individuelle Problemlagen, denen in der praktischen Vermittlungs- und Beratungsarbeit der Bundesanstalt für Arbeit mit einem auf den Einzelfall zugeschnittenen Einsatz der AFG-Instrumente begegnet werden muß.²⁵

4.2 Langfristige Strategien

Im Zuge der demographisch bedingten Alterung der Erwerbsbevölkerung und der Finanzierungsprobleme der Sozialversicherungen sind neben kurzfristigen Maßnahmen für die Zielgruppe der heute älteren Arbeitnehmer bzw. älteren Langzeitarbeitslosen auch längerfristige Strategien notwendig, die einen Perspektivenwechsel erfordern hin zu einer altersorientierten Beschäftigungspolitik. Gefordert ist vor allem die Entwicklung und Stärkung prophylaktischer Arbeitsmarktinstrumente.

Diese zentrale Herausforderung bedarf eines breitgefächerten Programms mit unterschiedlichen Maßnahmetypen, um die Erwerbsarbeit im Alter zu fördern und besonders für die zukünftige Generation attraktiv zu machen. Dazu sind Voraussetzungen auf unterschiedlichen Ebenen zu schaffen, vor allem in den Unternehmen, auf dem Arbeitsmarkt, die Lebensarbeitszeit betreffend und in der Rentengesetzgebung.

Die Beschäftigungspolitik sollte darauf abzielen, einen Trendwechsel der unternehmerischen Personalpolitik herbeizuführen. Ziel muß es sein, das Zugangsrisiko älterer Arbeitnehmer in die Arbeitslosigkeit zu reduzieren. Durch gezielte Maßnahmen sollte einerseits das Produktivitätspotential und die Attraktivität Älterer für den Betrieb erhalten und gefördert werden. Zum anderen sollten durch Teilzeitarbeit und flexible Arbeitsmodelle die alters- und krankheitsbedingten Leistungseinschränkungen älterer Arbeitnehmer abgefangen werden.

Unter Kosten-Nutzen-Abwägungen gehen Qualifizierungsmaßnahmen oft an alternden Arbeitnehmern vorbei. So haben in der von uns untersuchten Gruppe lediglich 42 Prozent der Befragten in den letzten fünf Jahren an einer Weiterbildung teilgenommen; im Durchschnitt lag die letzte Weiterbildung knapp 11 Jahre zurück. Lediglich bei 32 Prozent ging die Initiative dazu vom Betrieb aus; die übrigen Befragten haben die letzte Weiterbildung aus eigener Initiative absolviert. Auf der anderen Seite ist die Bereitschaft der Betroffenen zur Weiterbildung bei den Kohorten bis 50 Jahre hoch (rd. 80 Prozent). Bei der Gruppe der über 50jährigen ist es noch die Hälfte der Befragten; diese Altersgruppen brauchen allerdings Ermutigung und Unterstützung, sich um den Erhalt und die Weiterentwicklung der Qualifikationen zu bemühen.

Notwendig ist unter prophylaktischen Gesichtspunkten eine spezifische Qualifizierungspolitik für ältere Arbeitnehmer, die auch – oder besser gerade – nach Überschreiten des Leistungszenits eine Anpassung an neue Produktionsverfahren ermöglicht. Unternehmen benötigen Weiterbildung der Mitarbeiter, um sich durch Einführung von Prozeßinnovationen auf den wettbewerbsintensiven Märkten stellen zu können und Probleme der Wettbewerbsfähigkeit durch Fortschritte in der Produktivitätsentwicklung zu überwinden. Ältere Arbeit-

nehmer müssen langfristig in diesen Prozeß einbezogen werden; auch mit Anfang und Mitte 50 lohnt sich eine Humankapitalinvestition, wenn die besonderen Erfahrungen und Qualifikationen noch zehn Jahre genutzt werden können. Ältere Arbeitnehmer sind also in den Prozeß des labour turnover einzubeziehen, der die innerbetriebliche Personalanpassung an trendmäßig steigende Qualifikationsanforderungen zum Ausdruck bringt. Damit gilt es auch der Vorstellung entgegenzuwirken, Humankapitalinvestitionen in ältere Arbeitnehmer lohnen sich wegen zu kurzer verbleibender Nutzungsdauer nicht; dieses Vorurteil führt allenfalls zu einer self-fulfilling prophecy.

Aus betriebswirtschaftlichen wie auch sozialpolitischen Gründen sollten die Unternehmen längerfristige Strategien entwickeln, die eine längere Erwerbstätigkeit durch geeignete Arbeitszeitorganisation und durch Umstrukturierung der Tätigkeitsstrukturen älterer Arbeitnehmer gewährleisten. Flexible Arbeitszeitstrukturen und präventiver Arbeitsschutz können die Belastungen am Arbeitsplatz reduzieren und tragen der abnehmenden Leistungsfähigkeit und den gesundheitlichen Beeinträchtigungen älterer Arbeitnehmer Rechnung.

Eine Änderung der altersdiskriminierenden Personal- und Qualifizierungspolitik könnte durch gezielte Hilfen für diejenigen Unternehmen unterstützt werden, die hier neuartige modellhafte Lösungsstrategien entwickeln²⁶. Bewährte und transferierbare Personalentwicklungsmodelle für ältere Arbeitnehmer könnten dann in weiteren Unternehmen Verbreitung finden. Für diese prophylaktische Weiterbildungsstrategie zur Vermeidung von Entlassungen ist auch eine Förderung der BA möglich. Ergänzend zum allgemeinen Prinzip individueller Förderung durch das AFG können Beschäftigte in Betrieben in „interessengebundene Bildungsmaßnahmen“ einbezogen werden, wenn sie von Arbeitslosigkeit bedroht sind²⁷. Die Förderung der beruflichen Bildung ist darüber hinaus in Betrieben möglich, die aufgrund einer schwerwiegenden Strukturverschlechterung ihres Wirtschaftszweigs Kurzarbeitergeld beziehen. Diese betrieblichen Qualifizierungsmöglichkeiten sollten gezielt für ältere Arbeitnehmer genutzt werden. Darüber hinaus ist eine Kooperation mit der BA ins Auge zu fassen, um bei dennoch eintretendem Arbeitsplatzverlust die Qualifikationsprofile auf die regionalen Bedarfe auszurichten. Die externe Mobilität von Arbeitskräften erhöht die bei Bezug von Strukturkurzarbeitergeld vorgesehene Möglichkeit, die Qualifizierung in einem anderen Betrieb durchzuführen, wie dies z.B. im Rahmen von Personaleinsatzbetrieben praktiziert wird.

Eine ganz entscheidende Voraussetzung zur Bekämpfung der Ausgrenzung älterer Arbeitnehmer aus den Betrieben ist ein wirksameres Verschließen des Frühverrentungsventils, als dies derzeit der Fall ist. Die mit Wirkung vom 1.1.1993 wieder eingeführte Erstattungspflicht des Arbeitgebers von Lohnersatzleistungen des BA für kurz vor der Rente entlassene Arbeitnehmer ist bisher praktisch wirkungslos geblieben (Jagoda 1994). In der derzeitigen Situation des Arbeitsmarktes ist dies durch den Befreiungstatbestand der unmittelbaren wirtschaftlichen Belastung auch vom Gesetzgeber so vorgesehen. Es bleibt abzuwarten, ob der neue Paragraph 128 AFG aufgrund der zahlreichen weiteren Ausnahmetatbestände auch bei verbesserter Lage auf dem Arbeitsmarkt eine „stumpfe Waffe“ bleiben wird. Angesichts der mittelfristig drohenden Finanzierungsprobleme der sozialen Sicherung sind weitere Ansatzpunkte zu prüfen, die das Kalkül der Frühverrentung unter Nutzung der Leistungen der Sozialversicherungen unattraktiver machen.

²⁵ Vgl. dazu u.a. Brinkmann, Ch., K. Müller und E. Wiedemann 1993, insbes. S. 196ff. Vgl. auch Europäisches Forschungsinstitut Königswinter der Stiftung Christlich-Soziale Politik e.V. 1990.

²⁶ Siehe allgemein zum Verhältnis von beruflicher Weiterbildung und öffentlicher Förderung Buttler 1994.

²⁷ Siehe zu den Hilfen der BA für die Betriebe Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.) 1994.

Von herausragender Bedeutung für die längerfristige Stabilität der sozialen Sicherungssysteme ist u.E. eine kritische Bestandsaufnahme der z.T. widersprüchlichen Verzahnung der verschiedenen Sozialsysteme und geradezu beschäftigungsblockierende Verwendung von Mitteln aus betrieblichen Sozialplänen und der Sozialversicherung insgesamt.

Von staatlicher Seite könnte eine Verzahnung von Beschäftigungssystem und Rentenversicherung durch eine offensive Förderung von Modellen der Teilzeitarbeit in Kombination mit Teilrenten verbessert werden. Die Erfahrungen mit dem 1988 ausgelaufenen Vorruhestandsgesetz und dem von 1989 bis 1992 geltenden Altersteilzeitgesetz sind hier allerdings alles andere als ermutigend. In der Vergangenheit haben die Sozialpartner diese Regelungen kaum aufgegriffen, wohl auch wegen attraktiverer Alternativlösungen. Die mit dem Rentenreformgesetz 1992 ermöglichte Teilrente, die bisher nur in sehr geringem Umfang in Anspruch genommen wurde, läßt eine Herabsetzung der Arbeitszeit erst zu, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen für den Bezug einer Altersrente erfüllt sind. Der gleitende Übergang von der Erwerbsarbeit zur Rente müßte früher einsetzen, um eine Änderung der Frühverrentungspraxis herbeizuführen. Allerdings wirkt sich bisher eine Teilzeitbeschäftigung gegenüber der Arbeitslosigkeit am Ende des Erwerbslebens auf die Rentenhöhe nachteilig aus. Bei der Einführung einer Teilzeitarbeit für Ältere ist darauf hinzuwirken, diese rentenrechtlichen Benachteiligungen zu kompensieren.

Der herkömmliche Personalabbau von älteren Arbeitnehmern über Abfindungen und Aufstockung der Lohnersatzleistungen der BA bis zum vorzeitigen Rentenbezug verursacht in letzter Zeit immer höhere betriebliche Kosten und enorme Belastungen der sozialen Sicherungssysteme²⁸. Hier stünden erhebliche Mittel zur Verfügung, die zur Kofinanzierung aktiver Arbeitsförderung eingesetzt werden könnten. Klös (1994) schlägt vor, die bei Entlassungen gewährten Abfindungen als Lohnkostenzuschuß in eine neue Beschäftigung bei einem anderen Arbeitgeber einzubringen. In der beschäftigungspolitischen Wirkung käme dieses Instrument den höchst effektiven Einarbeitungszuschüssen gleich. Neben der von Klös aus Wettbewerbsgründen vorgeschlagenen Teilkompensation des abfindenden Unternehmens müßte gegenüber der derzeitigen Situation vor allem der abgefundenen Arbeitnehmer für die aktive Verwendung seines Abfindungsbetrages belohnt werden. Bei allen Problemen, die bei einer Änderung der bisherigen Frühverrentungspraxis in der konkreten Umsetzung zu bewältigen sind, gilt es den Grundgedanken auch in die Diskussion der Beschäftigungsprobleme Älterer einzubringen, den Strukturwandel der Volkswirtschaft durch Umlenkung konsumtiv verwendeter betrieblicher und staatlicher Mittel in aktive Beschäftigungsförderung voranzutreiben.

²⁸ Vgl. zum Personalabbau der Unternehmen durch (Früh-)Verrentung u.a. Rosenow 1992.

5 Literaturverzeichnis

- ANBA (Amtliche Nachrichten der Bundesanstalt für Arbeit)
- Autorengemeinschaft (1988): Echte oder unechte Arbeitslosigkeit? Materialien aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MatAB) 2
- Autorengemeinschaft (1992): Der Arbeitsmarkt 1992 und 1993 in der Bundesrepublik Deutschland. In: MittAB 4, S. 457-482
- Autorengemeinschaft (Brinkmann, Ch., D. Blaschke u. H. Rudolph) (1988): Langzeitarbeitslosigkeit – Stand, Entwicklung, Perspektiven. Arbeitskreis Sozialwissenschaftliche Arbeitsmarktforschung (SAMF)
- Bäcker, G. (1993): Im Übergang vom Erwerbsleben in den Ruhestand. Beschäftigungsperspektiven älterer Arbeitnehmer zwischen demographischem Wandel und anhaltender Arbeitslosigkeit. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“ B44
- Becker, R. (1990): Rehabilität von Retrospektiven Berufsverlaufsdaten. Ein Vergleich zwischen der Privatwirtschaft und dem öffentlichen Dienst anhand von Panel-Daten. Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (unveröffentlichtes Manuskript) Berlin
- Blaschke, D. (1986): Soziale Qualifikationen im Erwerbsleben. Theoretisches Konzept und empirische Ergebnisse. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (BeitrAB) 116. Nürnberg
- Blaschke, D. (1986): Soziale Qualifikationen am Arbeitsmarkt und im Beruf. In: MittAB 4, S. 536-552
- Biossfeld, H.-P. (1987): Zur Repräsentativität der Sfb 3-Lebensverlaufstudie. Ein Vergleich mit Daten aus der amtlichen Statistik (Sfb 3, Arbeitspapier Nr. 163, Frankfurt/Mannheim). In: Allgemeines Statistisches Archiv, 71, S. 126-144
- Bogai, D. (1994): Langzeitarbeitslosigkeit als Vorstufe zum Ruhestand. In: Behrend, Ch. (Hrsg.), Frühinvalidität – ein Ventil des Arbeitsmarkts? Berufs- und Erwerbsunfähigkeitsrenten in der sozialpolitischen Diskussion. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen e. V. S. 177-204
- Bombach, G., B. Gahlen u. A.E. Ott (1987): Arbeitsmärkte und Beschäftigung. Fakten, Analysen, Perspektiven. Tübingen: Mohr
- Brinkmann, Ch., D. Friedrich u.a. (1991): Arbeitslosigkeit und Sozialhilfebezug. Sonderuntersuchungen der Bundesvereinigung der kommunalen Spitzenverbände in Zusammenarbeit mit der Bundesanstalt für Arbeit im September 1989. In: MittAB 1, S. 157-177
- Brinkmann, Ch., K. Müller u. E. Wiedemann (1993): Problemgruppen am ostdeutschen Arbeitsmarkt. In: Neubäumer, R. (Hrsg.), Arbeitsmarktpolitik kontrovers: Analyse und Konzepte für Ostdeutschland. Darmstadt: Wiss. Buchges., S. 176-203
- Brinkmann, Ch. u. K. Schober (1988): Verlaufsuntersuchungen bei erwachsenen und jugendlichen Arbeitslosen. In: Mertens, D. (Hrsg.), Konzepte der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Eine Forschungsinventur des IAB. BeitrAB 70, 3. Aufl. Nürnberg. S. 700-723
- Brückner, E. (1990): Die retrospektive Erhebung von Lebensverläufen. In: Mayer, K.U. (Hrsg.), Lebensverläufe und sozialer Wandel. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 31. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Büchel, F. (1992): Die Qualität der Wiederbeschäftigung nach ununterbrochener und nach „perforierter“ Langzeitarbeitslosigkeit. BeitrAB 162. Nürnberg
- Büchel, F. u. G. Weißhuhn (1990): Zur Stabilität der Wiederbeschäftigung nach Arbeitslosigkeit. Eine Untersuchung des Verbleibs von 1980 oder 1983 sozialversicherungspflichtig wiederbeschäftigten Arbeitslosen in Abhängigkeit von erwerbsbiographischen Merkmalen. In: MittAB 2, S. 263-283
- Büchtemann, Ch.F. (1985): Soziale Sicherung bei Arbeitslosigkeit und Sozialhilfebedürftigkeit. Datenlage und neue Befunde. In: MittAB 4, S. 450-466

- Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.) (1994): Betrieb und Arbeitsamt – Ein Leitfaden für Arbeitgeber und Betriebsvertretungen. Nürnberg
- Buttler, F. u. U. Gramer (1991): Entwicklung und Ursachen der mismatch-Arbeitslosigkeit in Westdeutschland. In: MittAB 3, S. 483-500
- Buttler, F. u. U. Walwei (1992): Lösung der Strukturprobleme des Arbeitsmarktes durch Deregulierung des Arbeitsrechts? In: Brinkmann, Ch. u. K. Schober (Hrsg.), Erwerbsarbeit und Arbeitslosigkeit im Zeichen des Strukturwandels. Chancen und Risiken am Arbeitsmarkt. BeitrAB 163. Nürnberg
- Buttler, F. (1994): Berufliche Weiterbildung als öffentliche Aufgabe. In: MittAB I, S. 33-42
- Christi, J. (1992): Strukturelle und friktionelle Arbeitslosigkeit in Österreich. In: Franz, W. u.a. (Hrsg.), Mikro- und makroökonomische Aspekte der Arbeitslosigkeit. BeitrAB 165. Nürnberg
- Cramer, U. u. W. Karr (1992): Lebensalter und Dauer der Arbeitslosigkeit. In: Brinkmann, Ch. u. K. Schober (Hrsg.), Erwerbsarbeit und Arbeitslosigkeit im Zeichen des Strukturwandels. Chancen und Risiken am Arbeitsmarkt. BeitrAB 163. Nürnberg, S. 189-206
- Dietz, F. (1988): Strukturwandel auf dem Arbeitsmarkt. Entwicklung bei den sozialversicherungspflichtig beschäftigten Arbeitnehmern nach Wirtschaftszweigen, Berufen und Qualifikation zwischen 1974 und 1986. In: MittAB I, S. 115ff
- Ehrhardt, G. u. T. Hahn (1993): Verläufe und Verarbeitungsformen von Arbeitslosigkeit. Ergebnisse einer Paneluntersuchung in Ostberlin. In: MittAB 3, S. 36-52
- Elkeles, T. u. W. Seifert (1992): Arbeitslosigkeit und Gesundheit. Langzeitanalysen mit dem Sozio-Ökonomischen Panel. In: Soziale Welt, 43, H3, S. 278-300
- Engelbrech, G. (1987): Erwerbsverhalten und Berufsverlauf von Frauen: Ergebnisse neuerer Untersuchungen im Überblick. In: MittAB 2, S. 181-196
- Engelbrech, G. (1989): Erfahrungen von Frauen an der „dritten Schwelle“. Schwierigkeiten bei der beruflichen Wiedereingliederung aus der Sicht der Frauen. In: MittAB I, S. 100-113
- Europäisches Forschungsinstitut Königswinter der Stiftung Christlich-Soziale Politik e.V. (1990): Förderung der Erprobung neuer Wege in der Arbeitsmarktpolitik. Schlußbericht
- Fachinger, U. (1991): Kumulation von individuellen Arbeitslosigkeitsphasen oder Mehrfacharbeitslosigkeit – ein quantitativ-bedeutsames Problem? In: MittAB 3, S.559-576
- Franz, W. (1987): Strukturelle und friktionelle Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik Deutschland. Eine theoretische und empirische Analyse der Beveridge-Kurve. In: Bombach, G., B. Gahlen u. A.E. Ott (Hrsg.) Arbeitsmärkte und Beschäftigung. Fakten, Analysen, Perspektiven. Tübingen: Mohr
- Franz, W. (1989): Beschäftigungsprobleme auf Grund von Inflexibilitäten auf Arbeitsmärkten? In: Scherf, H. (Hrsg.), Beschäftigungsprobleme hochentwickelter Volkswirtschaften. Jahrestagung des Vereins für Socialpolitik in Berlin vom 14. – 16. September 1987. Berlin: Duncker & Humblot, S. 303-326
- Franz, W. u.a. (Hrsg) (1992): Mikro- und makroökonomische Aspekte der Arbeitslosigkeit. BeitrAB 165. Nürnberg, S. 197-211
- Fröhlich, D. (1979): Psycho-soziale Folgen der Arbeitslosigkeit. Eine empirische Untersuchung in Nordrhein-Westfalen. Bericht 23 aus dem ISO. Köln
- Gerlach, K. u. O. Hübler (1992): Zuschläge zum Lohnpotential und individuelle Arbeitslosigkeit. In: Franz, W. u.a. (Hrsg.), Mikro- und makroökonomische Aspekte der Arbeitslosigkeit. BeitrAB 165. Nürnberg, S. 146-174
- Grassinger, R. (1993): Verfestigte Arbeitslosigkeit. Das Hysteresis-Phänomen unter besonderer Berücksichtigung des Humankapitalansatzes. BeitrAB 174. Nürnberg
- Hainke, H. (1990): Arbeitsmarktsegmentation und Rentenzugang. Eine empirische Analyse des Rentenzugangsalters von Männern in den Jahren 1957 bis 1987 mit den Daten des sozioökonomischen Panels. Diplomarbeit FU-Berlin
- Hamerle, A. u. G. Tutz (1989): Diskrete Modelle zur Analyse von Verweildauern und Lebenszeiten. Frankfurt/M.: Campus
- Helberger, Ch., L. Bellmann u. D. Blaschke (Hrsg.) (1991): Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit. Analysen auf der Grundlage des Sozio-ökonomischen Panels. BeitrAB 144. Nürnberg
- Heinemann, K., P. Röhrig u. R. Stadie (1983): Arbeitslose Frauen. Zwischen Erwerbstätigkeit und Hausfrauenrolle. Eine empirische Untersuchung. Weinheim u.a.: Beltz
- Hess, D., W. Hartenstein u. M. Smid (1989): Auswirkungen von Arbeitslosigkeit auf Familien und Kinder. Schlußbericht. Bonn: infas-Sozialforschung
- Hess, D., W. Hartenstein u. M. Smid (1991): Auswirkungen von Arbeitslosigkeit auf die Familie. In: MittAB I. S. 178-192
- Hess, D. (1993): Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR. Methodenbericht zur Hauptstudie. Bonn-Bad Godesberg: infas
- Hoffmann, E. (1993): Zur Beschäftigung älterer Arbeitnehmer in Westdeutschland – Qualitative und quantitative Aspekte. In: MittAB 3, S. 313-335
- Infratest u. W. Sörgel (1978): Motivation von Arbeitssuchenden, Hemmnisse für die Einstellung von Arbeitslosen, Effektivität von Vermittlung und Beratung, Fortbildungs- und Mobilitätsbereitschaft von Beschäftigten. Bonn: BMA
- Jagoda, B. (1994): 25 Jahre Arbeitsförderungsgesetz. In: Arbeit und Beruf, 45, H. 6, S. 165-168
- Karr, W. et al (1994): Haushaltseinkommen von Erwerbstätigen- und Arbeitslosenhaushalten Ost/West (in Vorbereitung)
- Klausing, L. u. HJ. Schalk (1992): Wachstum und Arbeitslosigkeit in den 80ern. In: Franz, W. u.a. (Hrsg.), Mikro- und makroökonomische Aspekte der Arbeitslosigkeit. BeitrAB 165. Nürnberg, S.197-211
- Klein, Th. (1992): Zur Zeitabhängigkeit der Wiederbeschäftigungsrate Arbeitsloser. Erwiderung auf Ludwig-Mayerhofer. In: KZfSS,44, H1, S. 134-138.
- Klös, H.-P. (1994): Zur Verknüpfung öffentlicher Arbeitsmarkt- und betrieblicher Personalpolitik. In: Seifert, H. (Hrsg.), Reform der Arbeitsmarktpolitik- Herausforderung für Politiker und Wirtschaft
- Kohli, M. u.a. (1989): Je früher – desto besser? Die Verkürzung des Erwerbslebens am Beispiel des Vorruhestandes in der chemischen Industrie. Berlin
- König, H. (1979): Job-Search-Theorien. In: Bombach, G., B. Gahlen u. A.E. Ott (Hrsg.), Neuere Entwicklungen in der Beschäftigungstheorie und – politik. Tübingen, S. 63-115
- Kress, U. (1987): Arbeitslosigkeit und soziale Sicherung. Zum Stand der Debatte um ein garantiertes Mindesteinkommen. In: MittAB 3, S. 335ff.
- Krause, P. (1987): Lebensbedingungen und wahrgenommene Lebensqualität von Arbeitslosen. In: Krupp, H.-J. u. U. Hanefeld (Hrsg.), Lebenslagen im Wandel. Analysen 1987. Frankfurt/M. u.a.: Campus S. 105-125
- Licht, G. u. V. Steiner (1991): Abgang aus der Arbeitslosigkeit, Individualeffekte und Hysteresis. Eine Panelanalyse für die Bundesrepublik Deutschland. In: Helberger, Ch. u.a. (Hrsg.), Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit. Analyse auf der Grundlage des Sozio-ökonomischen Panels. BeitrAB 144. Nürnberg, S. 182-296
- Ludwig-Mayerhofer, W. (1992): Fakt und Artefakt in der Analyse von Arbeitslosigkeitsverläufen. Anmerkungen zu Thomas Kleins „Arbeitslosigkeit und Wiederbeschäftigung im Erwerbsverlauf“. In:KZfSS, 44, H1, S. 124-133

- Möller, J. (1992): Lohnbildung und Beschäftigung – Neuere makroökonomische Evidenz. In: Franz, W. (Hrsg.), Mikro- und makroökonomische Aspekte der Arbeitslosigkeit. BeitrAB 165. Nürnberg, S. 113-132
- Mutz, G. et. al. (1992): Postindustrielle Arbeitslosigkeit. Analysen zur Strukturierung und Normalisierung diskontinuierlicher Erwerbsverläufe. Abschlußbericht an die DFG. München
- Pedersen, P.-J. u. N. Westergård-Nielsen (1993): Unemployment: A Review of the Evidence from Panel Data. In: OECD Economic Studies No. 20, S. 65-114
- Prinz, K. (1992): Lebens- und Erwerbsverläufe von Frauen zwischen Kindererziehung, Beruf und eigener Existenzsicherung. In: Veil, M., K. Prinz u. U. Gerhard (Hrsg.), Am modernen Frauenleben vorbei. Verliererinnen und Gewinnerinnen der Rentenreform 1992. Berlin: edition sigma, S. 165-246.
- Ramser, H.J. (1992): Gewerkschaftspolitik, Arbeitslosigkeit und technologischer Wandel. In: Franz, W. (Hrsg.), Mikro- und makroökonomische Aspekte der Arbeitslosigkeit. BeitrAB 165. Nürnberg, S.133-145
- Rosenblatt, B.v. u. Ch.F. Büchtemann (1980): Arbeitslosigkeit und berufliche Wiedereingliederung. Erster Teilbericht über Ergebnisse einer repräsentativen Längsschnittuntersuchung bei Arbeitslosen und Abgängern aus Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik Deutschland 1977/1978. In: MittAB 4, S. 552-572
- Rosenblatt, B.v. (1991): Arbeitslose in einer prosperierenden Wirtschaft. Empirische Befunde zu „neuer Armut“ und „Arbeitsunwilligkeit“ unter den Arbeitslosen. In: MittAB 1, S. 146-156
- Rosenblatt, B.v., I. Babel u. H. Häbler (1990): Arbeitsvermittlung zwischen Arbeitslosigkeit und Fachkräftemangel. Bonn-München: BMA
- Rosenblatt, B. v., I. Babel u. H. Häbler (1990): Arbeitssuche, berufliche Mobilität und soziale Lage Arbeitsloser. Materialbände 5-7. München: Infratest Sozialforschung
- Rosenow, J. (1992): Personalanpassung durch Verrentung. Zur Regulierungslogik der altersselektiven Externalisierungsstrategie in bundesdeutschen Unternehmen. In: Arbeit, 1, H2, S. 144-165
- Rothkirch, Chr. v. (1993): Langfristige Perspektiven der Arbeitsmarktentwicklung bis 2010. In: Sozialer Fortschritt 8, S. 181ff.
- Rothschild, K.W. (1988): Theorien der Arbeitslosigkeit. Einführung. München u.a.: Oldenbourg
- Rudolph, H. (1992): Struktur und Dynamik der Langzeitarbeitslosigkeit in der Bundesrepublik Deutschland 1980 – 1990. In: Brinkmann, Ch. u. K. Schober (Hrsg.), Erwerbsarbeit und Arbeitslosigkeit im Zeichen des Strukturwandels. Chancen und Risiken am Arbeitsmarkt. BeitrAB 163. Nürnberg, S. 147-188
- Scherf, H. (Hrsg.) (1989): Beschäftigungsprobleme hochentwickelter Volkswirtschaften. Jahrestagung des Vereins für Socialpolitik in Berlin 14.-16. Sept. 1987. Berlin: Duncker&Humblot
- Schettkat, R. (1992): Mobilität am Arbeitsmarkt-eine Funktion der Makroökonomie. In: Franz, W. u.a. (Hrsg.), Mikro- und makroökonomische Aspekte der Arbeitslosigkeit. BeitrAB 165. Nürnberg. S. 30ff.
- Schettkat, R. (1992a): The Labor Market Dynamics of Economic Restructuring – The United States and Germany in Transition. New York
- Schmid, A. u.a. (1993): Neue Wege der Arbeitsmarktpolitik: Implementation und Wirksamkeit des Sonderprogramms. Ausgewählte Ergebnisse der Begleitforschung. In: MittAB 2, S. 236-252
- Sengenberger, W. (Hrsg.) (1978): Der gespaltene Arbeitsmarkt. Probleme der Arbeitsmarktsegmentation. Frankfurt
- Strittmatter, F.J. (1992): Langzeitarbeitslosigkeit im Wohlfahrtsstaat. Zu ihren Auswirkungen auf soziale Systeme und den Verarbeitungsstilen der Betroffenen. BeitrAB 157. Nürnberg
- Wegener, B. (1990): The Reliability of Retrospective Data on Job Careers. Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (unveröffentlichtes Manuskript). Berlin